

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **St. Konert** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, **P. M. Schmitz**.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. — 1 1/2 Sgr.

Abonnements

für die Monate November und December zu 2/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Ballot zu Jerslohn, dem Gymnasial-Oberlehrer a. D., Rector Grauert zu Meppen den Rothen Adler-Orden 4. Classe zu verleihen.
Den Kreisrath-Inspector Dr. Rüppers zu Mülheim a. Rh. zum Seminar-Director zu ernennen, demselben ist das Directorat des Schullehrer-Seminars zu Siegburg verliehen worden.
In dem Schullehrer-Seminar zu Neuwied ist der an diesem Seminar beschäftigte Lehrer R. Becker aus Saarbrücken als Hilfslehrer angestellt worden.

Deutschland.

NPO. Berlin, 31. Oct. Die heutige (7) Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses nahm das Interesse des Hauses in hohem Maße in Anspruch. Zunächst stand auf der Tagesordnung der Antrag der Abg. Dr. Windthorst und Gen. wegen Aufhebung des Pferdeverbots. Zu demselben hatten die Mitglieder der Fortschrittspartei Frenzel, v. Sauten und Gen. den Unterantrag gestellt, die Frage wegen der Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots der Regierung zur Erwägung anheimzugeben.

Abg. Windthorst führte bei Begründung seines Antrags aus, daß derselbe ein rein wirtschaftlicher sei, der sich von jeder politischen Erwägung fern halte. Außerordentlich kluge Leute hätten in demselben allerdings etwas anderes entdeckt, ja ihm sogar eine ultramontane Seite abgewinnen wollen (Heiterkeit). Der Antrag sei lediglich durch die zahlreichen Klagen, die ihm über das Pferdeausfuhrverbot aus Hannover zugegangen, veranlaßt worden. Er glaube, wenn man die Pferdebezüge lediglich von politischen Erwägungen abhängig machen wollte, dies zum vollständigen Ruin derselben führen müßte. Den Erwägungen des Fortschrittspartei könne er sich anschließen, nicht aber dem Antrag selbst, denn dieser verhalte sich zu dem einzigen, wie ein schwaches Ostseebad zu einem kräftigen Nordseebad (Heiterkeit). Die Fortschrittspartei gehe immer sehr zahn und vorsichtig zu Werke (Ho!), seine (des Redners) Partei nehme ihren Verstand selbst zusammen und deshalb verlange sie die sofortige Aufhebung des Ausfuhrverbots. (Beifall.)

Der Kriegsminister rechtfertigt die beschlossene Maßregel damit, daß im Juni d. J. an deutsche Händler die Aufforderung gestellt worden, 20 bis 30,000 brauchbare Pferde in kurzer Frist zu liefern. Durch die Ausführung dieser Lieferung wäre die Mobilmachung für den Moment unmöglich gemacht worden. Da das Verbot sich aber nur gegen die Ausfuhr von Pferden in größerer Anzahl richtete, so sei dem Reichskanzler die Befugnis erteilt, Ausnahmen zuzulassen, und sei auch von dieser Befugnis in liberaler Weise Gebrauch gemacht worden. Er bitte daher, den Antrag abzulehnen. — In der sehr langen Debatte wurde namentlich von den ostpreussischen Abg. Frenzel, v. Sauten (Tarpustischen) und Frenzel der Antrag der Fortschrittspartei mit der großen Schädigung der Interessen der Provinz Ostpreußen gerechtfertigt und dem Kriegsminister gegenübergehalten, daß nach den ihnen gewordenen Mitteilungen sich bereits eine Ueberproduktion an Pferden gegen früher herausgestellt habe. — Für die Aufrechterhaltung der Maßregel traten vornehmlich die Abg. v. Köller und Graf Bethusy-Duc ein. Ein Antrag der letzteren auf motivierte Tagesordnung wurde jedoch abgelehnt; ebenso die übrigen Anträge, der Antrag der Fortschrittspartei durch Auszahlung mit 163 gegen 138 Stimmen. Es bleibt demnach Alles beim Alten! — Ein Antrag des Abg. v. Kleinjürgen wegen Aufhebung des Strafverfahrens gegen den Abg. Franz wurde ohne Debatte genehmigt und der Gesetzentwurf betreffend die Regulierung des standesrechtlichen Rechtszustandes des Fürstlichen Hauses Bentheim-Tecklenburg einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. — Zu einer sehr erheblichen Debatte führte die Ueberprüfung über die Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1876. — Abg. Richter (Gagen) tadelte in scharfer Weise das Verfahren der Regierung in Bezug auf die Erzielung i. g. Sparnisse. So seien im Report des Handelsministeriums 9 Mill. als erspart nachgewiesen, aber wie seien diese entstanden? Man habe an der Erneuerung der Betriebsmittel 3 Millionen erspart durch Zuschlag der Einnahmen aus dem Verkauf des ausgerichteten Materials. Wollte eine Privatgesellschaft so verfahren, so würde sie sich sehr scharfe Rescripte zuziehen. Herr Dr. Adenbach sei heute wahrscheinlich abwesend, um sich von der gestern erlittenen Niederlage zu erholen. Im Cultusministerium seien 4 Millionen erspart worden, nicht, wie er geglaubt durch das Sperrgesetz, sondern beim Unterrichtsweesen, so bei dem Fonds zur Errichtung neuer Schulstellen 1,300,000 M. Es stelle sich jetzt heraus, daß dieser Fonds Jahr um Jahr im Etat paradiert, aber nicht zur Verwendung gelangt. Es liege daran, daß es an Lehrkräften mangelte und das Unterrichtsgesetz, das den Lehrern die nötige Bürgschaft für eine gesicherte Existenz bieten sollte, noch immer fehle. — Die Reg.-Commissarien Scholz und Weiskaupt traten diesen Ausführungen entgegen und behielten sich vor, in der Commission über alle Punkte nähere Auskunft zu geben. — Auch Abg. Windthorst (Meppen) hielt dafür,

daß man den Ministern Gelegenheit geben müsse, sich gegen die erhobenen Angriffe zu rechtfertigen, ehe man zu einem Urtheil gelangen könne. — Handelsminister Dr. Adenbach bemerkte dem Abg. Richter, daß er gestern keineswegs unter dem Eindruck einer erlittenen Niederlage das Haus verlassen, er hoffe vielmehr, das Werk zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. — Abg. Schröder (Hippstadt) schloß sich vorbehaltlich der tatsächlichen Feststellung durch die Commission den Richter'schen Ausführungen an, er bemerkt aber auf Richters Klage, daß das Unterrichts-gesetz noch immer nicht in Aussicht stehe, die liberale Partei sei selbst daran schuld, weil sie zu einer Reihe von Willkürgeboten die Zustimmung gegeben habe. Ueber die Frage der Stadtbahn seien ihm selbst die seltsamsten Dinge zugegangen. — Die Vorlage wurde der Rechnungs-Commission überwiesen und dann die Sitzung um 2 1/4 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr.

Berlin, 2. Novbr. Der Nordd. Allg. Ztg. ist von conservativer Seite wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß sie eine große Freundin der französischen Republik sei, trotzdem sie sich conservativ nenne. Das „freiwillig gouv. nementale“ Blatt sagt diesem Vorwurfe gegenüber Folgendes: „Wir wollen Niemanden mit der Behauptung erschrecken, daß in der auswärtigen Politik nicht immer das Glück und Wohlergehen, die Macht und Blüthe der Nachbarn das Ziel sein könne, sondern daß eine vernünftige auswärtige Politik, wie ein tüchtiger Kaufmann, in ihren Beziehungen zu den fremden Staaten die günstigste Conjunction zum Ziel nehmen muß.“ Ob die republikanische Partei jetzt die Freundschaft der Nordd. Allg. Ztg. verleiht?

General-Feldmarschall Graf von Wrangel ist gestern Abend 8 1/2 Uhr im Alter von 93 Jahren gestorben. — Die N. O. Ztg. berichtet, daß in dem neuen (vorläufig zurückgelegten) Unterrichts-gesetzentwurf der Kirche eine Theilnahme an der Besetzung der theologischen Professoren gesichert sei.

Die Social-Demokratie will jetzt in Mecklenburg zum ersten Male bei einer Communalwahl ihre Kraft erproben und hat sich dafür die bevorstehende Wahl von 15 Mitgliedern des Bürger-Ausschusses zu Güstrow ausgesucht. Güstrow ist eine der wenigen mecklenburgischen Städte, in welchen die Wahl der Communalvertretung nach dem Dreiklassen-Wahl-system, mit einem Minimum von einem Thaler städtischer Abgaben, erfolgt. Bei der letzten Reichstagswahl fielen in der Stadt unter 1900 Stimmen, die im Ganzen abgegeben wurden, 516 Stimmen auf den social-demokratischen Candidaten. Das Terrain ist der social-demokratischen Partei um so günstiger, als die Wahlberechtigung, activ und passiv, nicht nur den Bürgern, sondern jedem Einwohner zusteht, der dazwischen einen dauernden Aufenthalt genommen hat, und es ist daher sehr wohl möglich, daß die Partei in den fünf Wahlen der dritten Theilung einen oder mehrere ihrer Candidaten durchbringt.

Die Nationalbl. Corr. sagt bezüglich der Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes in den Volksschulen Folgendes:

„Die endgiltige Ordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule ist durch die von den clericalen Agitatoren geschaffene Lage unbestreitbar dringender als je geworden. [Diese Lage ist durch die Regierung geschaffen, weil sie durch Lehrer, die keine kirchliche Sendung haben, in der Religion unterrichten läßt. Gegen diese Nothlage wendet sich die „clerical Agitation.“] Man muß sich darauf gefaßt machen, daß der von ihnen angekündigte Schulstreik, wenigstens in einem gewissen Umfange zur Ausführung gelangt. Daß die Regierung für den Fall der Versäumung des Religionsunterrichtes in der katholischen Volksschule von den geistlichen Mitteln des Schulzwanges Gebrauch machen kann, unterliegt keinem Zweifel; die Frage ist nur, ob es auch zweckmäßig wäre. Der Staat würde niemals darauf Rücksicht nehmen können, wenn etwa ein katholischer Vater erklärte, seine Kinder überhaupt nicht in die Schule schicken zu wollen, weil er die Lehrer nicht für gute Katholiken halte; aber wenn katholische Eltern aus Bedenken wegen der mangelnden missionariale ihre Kinder nur vom Religionsunterricht fernhalten, so würde die Ausübung des Schulzwanges leicht zu großen Härten führen. Man hat vorgeschlagen, durch ein besonderes Gesetz das Gebiet des Religionsunterrichtes vom Schulzwange auszuschließen. In den letzten Tagen ist sogar die Nachricht verbreitet worden, daß ein derartiges besonderes Gesetz über den katholischen Religionsunterricht bereits vorbereitet werde. Wir können kaum annehmen, daß man sich auf Seiten der Regierung mit diesem Gedanken ernstlich befreundet habe. Wir würden es sogar bedauern, wäre es geschehen, denn wir würden darin ein Symptom erblicken müssen, daß man an der Durchführbarkeit des großen Planes, das gesammte Unterrichtsweesen in einem umfassenden Gesetzgebungswerke zu regeln, zu verzweifeln begänne. Unserer Meinung nach kann die Frage nach den Grenzen des Schulzwanges erst entschieden werden, wenn Zweck und Mittel des Unterrichts genau formulirt sind. Nur unter der Vereinigung aller pädagogischen Gesichtspunkte wird sich bestimmen lassen, welche Gebiete etwa von dem obligatorischen Unterricht abgewichen, so wie ob und unter welchen Bedingungen derselben der privaten Lehrthätigkeit überlassen werden können. Nur in diesem Zusammenhange kann auch das Verhältniß zwischen Kirche und Schule endgiltig und erprießlich geregelt werden. Der Vorschlag, durch ein Spezialgesetz dem Religionsunterricht in der Volksschule den obligatorischen Charakter zu neh-

men, würde nur eine negative Lösung sein; die positive Seite, die Frage, was an die Stelle des bisherigen Religionsunterrichtes zu treten und unter welchen Bedingungen dies zu geschehen habe, bleibt ganz unberücksichtigt. Man erkennt leicht, daß sich in dieser Angelegenheit kein legislatorischer Schritt thun läßt, ohne daß man dadurch in eine der schwierigsten Materien der Unterrichts-gesetzgebung verwickelt wird. Aus diesem Grunde will uns durchaus rathsam erscheinen, die Frage des Religionsunterrichtes erst im Rahmen des bevorstehenden umfassenden Gesetzes zu regeln. Möglich, daß sich inzwischen an manchen Orten ein recht unliebsames Verhältniß herausstellt. Darin wird aber nur ein Sporn liegen, das ganze Unterrichts-gesetz desto schneller zum Abschluß zu bringen.“

Die Beseitigung der „großen Härten“, welche dadurch entstehen müssen, daß katholische Kinder gezwungen werden, einem Religionsunterrichte beizuwohnen, den ein Lehrer im Namen des Staates, nicht im Namen der Kirche erteilt, ist jedenfalls notwendig, genügt jedoch nicht. Die katholischen Eltern müssen die Freiheit haben, ihre Kinder in der katholischen Religion unterrichten zu lassen, und zwar natürlich durch Organe der kathol. Kirche. Diese positive Forderung kann von irgend welchen Bedingungen nicht abhängig sein, kann auch nicht aufgeschoben werden, bis vielleicht nach langen, langen Jahren das Unterrichts-gesetz zu Stande kommt. Die Katholiken kommen dem Staate gegenüber ihren Pflichten nach und werden sich deshalb mit national-liberalem Bedauern über ein „recht unliebsames Verhältniß“ nicht begnügen.

Aus Silesien, 30. Octbr. Pfarrer Maczynsky ist, wie der Bresl. Ztg. gemeldet wird, am 25. d. unter Assistenz der „Staatspfarrer“ Müde und Sterba in sein Amt als „Staatspfarrer“ von Ketsch eingeführt worden. Die Pfarrei war durch das Absterben des „Staatspfarrers“ Michna vacant geworden.

Vom Rhein, 31. Oct. Nachdem die Lehrorden fast alle uns verlassen haben, um ferne vom Vaterlande ihre geeignete Thätigkeit fortzusetzen, haben jetzt auch die Kranken-schwester allerlei Unannehmlichkeiten zu erleiden. Nicht bloß, daß dieselben bei einer Verletzung sich polizeilich anmelden müssen, nein, man will sogar den Grund wissen, warum die Verletzung stattgefunden hat. Nicht einmal einen Bagabunden fragt man doch, warum er von Ort zu Ort wandere; sind denn unsere guten Kranken-schwester staatsgefährlicher noch als dieses herumziehende Gesindel? Wie die „D. Reichsztg.“ hört, hat die Generaloberin der Franziskanerinnen in Aachen zur Zeit jede Verantwortung solcher ins innere Ordensleben tief eingreifenden Fragen entschieden abgelehnt und nicht unbedeutlich zu verstehen gegeben, daß die Welt noch weit genug für sie sei, wenn man ihnen in Preußen den Aufenthalt unmöglich mache. Wir können nur wünschen, daß alle der Krankenpflege dienenden Genossenschaften mit gleicher Entschiedenheit auftreten, wenn man mit solchen Forderungen an sie herantritt, und daß sie eher hier in Preußen den Staub von den Füßen schütteln und ins Ausland wandern, als daß sie sich ihr inneres Ordensleben verkümmern lassen. Mögen die Liberalen zu den anderen schweren Verantwortlichkeiten auch noch die binnehmen, daß eventuell die armen Kranken ihre treuen, lieben Pflegerinnen hier in Preußen entbehren müssen!

Δ Aus Baden, 31. Oct. Das Lehrfraueninstitut vom hl. Grab in Bruchsal, welches eine Filiale von dem in Baden-Baden ist, ist nun auch dem „Kulturkampf“ zum Opfer gefallen. Vor einigen Tagen wurde diese Lehranstalt, welche so viele Jahre überaus segensreich gewirkt, vom Großh. Ministerium d. J. aufgelöst. In der vorigen Woche war den Lehrfrauen eröffnet worden, daß ihre weitere Lehrthätigkeit die Staats-genehmigung nicht erhalten könne; nicht allein schulpflichtige, sondern auch über dem schulpflichtigen Alter stehende Mädchen dürfen dieselben nicht unterrichten. Der betr. „höchste“ Ministerialerlaß sagt im Eingang, daß die Lehrfrauen eine höhere Mädchenschule nur dann fortführen dürfen, wenn sie die Staats-genehmigung nachsuchen; zum Schluß befehlt man aber den Frauen zu eröffnen, daß sie diese Staats-genehmigung nicht bekommen würden. Warum? Darum! Gründe hierfür gerühte die Regierung keine anzugeben. Bemerkte sei, daß sich in Bruchsal eine vom protestantischen Kirchen-gemeinderathe gegründete höhere Töchter-schule befindet, also das Bedürfnis gedeckt ist. Auf dem Grabe einer der vorzüglichsten Mädchenschulen des Landes wird nun eine gemischte Schule errichtet, an welcher auch Lehrerinnen, aber weltliche, unterrichten, die jedoch höchst wahrscheinlich die Vorbildung und die Befähigung der Klosterfrauen nicht besitzen. Die 12 Bruchsaler Lehrfrauen unterrichten über 400 schulpflichtige Mädchen und erhielten dafür aus der Stadtkasse zusammen nur 2400 M. pro Jahr. Die 18 Lehrer und Lehrerinnen, welche für die Klosterfrauen angestellt wurden, bekommen bedeutend mehr. Bei den letzten Prüfungen ist den Damen vom Großh. Kreis-schulrath noch das glänzendste Zeugnis ausgestellt worden. Doch was hilft das heutzutage! „Lieber gar keine Schulen als Kloster-schulen“ — dieses bekannte Wort gilt auch hier zu Lande. — Bei den am 27. und 29. d. stattgefundenen Wahlen eines Landtagsabgeordneten für die Landbezirke Offenburg und Bruchsal wurde in ersterem der leitende „ultramontane“ Deputirte, Herr Pfarrer Dr. Hansjakob von Hagnau mit 92 gegen 18 Stimmen und in letzterem der „ultramontane“ Bürgermeister Rapp von Philippsburg (Nachfolger von Kaufmann Lindau in Heidelberg) mit 109 gegen 32 Stimmen gewählt. — Seither wurden im Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg auch norddeutsche Seminaristen aufgenommen, weil eben in ihren heimatlichen Dialecten kein Se-

minar mehr ist. Dieselben mußten wie in einem beliebigen Hotel für den neunmonatlichen Aufenthalt vollständige Entschädigung zahlen, während die Badenfer nichts zu vergüten haben. Für das neubegonnene Jahr ist nun Seitens unseres Ministers und die Aufnahme derartiger Priesteramts-Candidaten aus Norddeutschland verboten worden. „Kulturkampf“!

H* aus Salern, 31. Oct. Der „ultramontane“ Landtagsabgeordnete Priester und Redakteur Dr. Ritter erklärt unrichtigen Darstellungen gegenüber, daß er auf der Festung Oberhaus in seiner Eigenschaft als politischer Gefangener keinerlei außergewöhnliche Begünstigungen genossen habe, sondern gerade so wie alle übrigen Gefangenen der gleichen Kategorie auf Grund des Gesetzes und der bestehenden Hausordnung behandelt worden sei. — Der ehemalige, mit Hinterlassung einer Schuldenlast von „nur“ 600,000 M. durchgebrannte Pächter des Münchener Rathauskellers, Steidle (ein Haupt-Liberaler), ist nach den neuesten Nachrichten in der türkischen Armee und befehligt dort z. Z. eine Offizierscharge.

München, 28. Oct. Der „Augsb. Postztg.“ wird geschrieben: „Im Finanzausschusse gelangten gestern die Etats des Ministeriums des Äußern zur Beratung. Ohne besondere Erwähnung der Gemüthsstimmung der Mehrheit mehrerer Ansätze bei den Gefandtschaften und führte das Postulat für die Orden auf ein bescheidenes Maß zurück. Bei dem Dispositionsfonds aber brach ein nicht kleines Gewitter los. Herr Dr. Ritter meinte nämlich, vom Standpunkte der Opposition könne man Gelder, über welche ein Minister ohne Verpflichtung zu Nachweisungen nach freiem Ermessen zu verfügen berechtigt sei, nicht bewilligen. Die Genehmigung eines Dispositionsfonds sei immer ein Vertrauensact, wenn auch derselbe nur zu guten Zwecken, wie vorzugsweise zu Unterstützungen für Beamte und Bedienstete des betreffenden Ministeriums und ihrer Angehörigen möge verwendet werden. Zu solch einem Vertrauensact aber könne er gegenüber einem Ministerium, gegen das er in scharfer Opposition stehe, sich nicht verstehen, er werde daher gegen den Dispositionsfonds eines jeden Ministers stimmen und beantrage nun, den des Ministers des Äußern zu streichen. Damit aber in Folge dieses Abstriches nicht die Hilfsbedürftigen, welche bisher aus den Dispositionsfonds Unterstützung erhalten hatten, zu Schaden kommen, wolle er gerne seiner Zeit für eine entsprechende Schöpfung des allgemeinen Unterstützungsfonds eintreten. Ueber die Verwendung des letzteren müssen nämlich die Herren Minister sich ausprechen. Die Herren Dr. Freytag und Ruppert erklärten hierauf, daß sie ganz auf dem Standpunkte des Herrn Dr. Ritter stünden, sie befürchteten aber, daß die Spitze des Ritterischen Antrages nicht so sehr gegen das Ministerium sich lehnen, sondern in der Hauptsache gegen die bisher aus dem Dispositionsfonds unterstützten Bediensteten sich wenden würde; deshalb stellten sie den Antrag, dem Dispositionsfonds den Zusatz „für Unterstützungen“ zu geben, wodurch die Minister in ihrer Disposition insofern beschränkt würden, daß sie die betreffenden Fonds nur zu Unterstützungszwecken verwenden dürfen. Nicht mit Unrecht meinten die Herren Minister v. Pfirschnern und von Berr, das sei auch ein hübsches Mißtrauensvotum; trotz ihres Sträubens und der Bemühungen der liberalen Minderheit wurde dieser Antrag angenommen, der noch weiter gehende des Herrn Dr. Ritter aber abgelehnt. Nach einer Aeußerung des Hrn. Abg. Walter soll in der That von einer Seite versucht worden sein, einen Dispositionsfonds zu anderen als zu Unterstützungszwecken zu verwenden. Von welcher Seite und in welcher Richtung würde Herr Walter auseinandersehen, wenn der betreffende Minister, der eben im Ausschusse nicht anwesend sei, gegenwärtig wäre. — Nach allen Anzeichen werden die Ministerien dieses Mal eine harte Stellung haben; die Opposition wird nicht bloß in Worten, sondern in Thaten zu Tage treten und ihr Mißtrauensvotum nicht bloß erklären, sondern bei jeder Gelegenheit fällen lassen. Das wird schon in den nächsten Tagen bei der Beratung des „Fortsetzungs“ offenbart werden; das Referat darüber hat Herr Schels bereits abgeliefert. Herr v. Berr wird seine Freude daran haben.“

München, 1. Novbr. Der Abgeordnete Herz brachte in der Kammer den Antrag ein, dieselbe wolle an den König die Bitte richten, bis zur nächsten Finanzperiode sämtliche Diplomatenstellen für die Vertretung Bayerns außerhalb des Deutschen Reiches aufzuheben.

Würzburg, 29. Oct. Das „Fr. Vbl.“ schreibt: „Wie uns aus sicherer Quelle mitgeteilt wird, soll eine Wiederaufnahme der Verhandlungen betreffs Befehung des hiesigen Bischofs fußlos in naher Aussicht stehen, und zwar wird uns als Regierungscandidat ein Mann genannt, der auch der sofortigen Befähigung des heiligen Stuhles sicher sein dürfte.“

Strasbourg, 30. Decbr. Der „Hausfreund, Wochenchrift für das katholische Volk“, Verlag von Gabbel in Amberg, ist vom Oberpräsidenten für Elsaß-Lothringen verboten worden.

Frankreich.

Paris, 1. Nov. De „Republique française“ enthält einen Artikel, in welchem die Lösung der gegenwärtigen Krisis in Frankreich und namentlich auch die Eventualität einer abermaligen Auflösung der Kammer besprochen wird. In Bezug auf letztere wird hervorgehoben, daß ein anderer Präsident, als Maréchal Mac Mahon, vielleicht zu einer zweiten Auflösung der Kammer hätte schreiten können. Wenn aber der jetzige Präsident nach dem von dem Lande durch die Wahlen abgegebenen feierlichen Verdict eine zweite Auflösung der Kammer verlangen sollte, würde die „Republique“ nicht anstehen, zu erklären, daß er einen Act der Rebellion begehe und daß der Senat, falls er der beantragten Auflösung zustimmen sollte, des Hochverrats sich schuldig machen würde. — In einem anderen Artikel bespricht die „Republique française“ die Eventualität eines Staatsstreiks und sucht nachzuweisen, daß ein solcher nicht zu befürchten sei, weil schon der Versuch eines Staatsstreiks nicht möglich sei.

Italien.

Rom, 25. Oct. Unter den Abänderungen, welche die von dem Justizminister mit der Prüfung des neuen Strafgesetzbuches betraute Commission beantragt, ist eine der wichtigsten diejenige der Abschaffung der Todesstrafe. Der Justizminister Mancini hielt es daher für geboten, sich an die italienischen Richter zu wenden, um deren Urtheil einzuholen. Aus den nun diesbezüglich von Seiten der Magistratur, der juristischen Facultäten und der Anwaltskammern bei dem Justizminister eingelaufenen Gut-

achten geht hervor, daß sich von 5 Cassationshöfen nur einer, von Florenz, für die Abschaffung der Todesstrafe, die anderen von Neapel, Palermo, Rom und Turin dagegen für die Beibehaltung derselben ausgesprochen haben. Von den 23 Appellationsgerichten sind 12 gegen 11 für die Todesstrafe. Von den 10 Oberstaatsanwaltschaften sind 7 für Abschaffung, 2 für die Beibehaltung und eine endlich enthielt sich, ein Gutachten abzugeben. Von den 21 juristischen Facultäten stimmten 16 gegen die Beibehaltung der Todesstrafe, 3 für dieselbe und in 2 war Stimmengleichheit. Von den Anwaltskammern waren 84 für und 35 gegen die Abschaffung der Todesstrafe, in 3 war Stimmengleichheit und andere 3 endlich blieben die Antwort schuldig.

England.

London, 31. Oct. Eine der ausgedehntesten Ueberschwemmungen, deren man sich erinnert, hat in Süd-Wales stattgefunden. Cardiff steht in vielen Theilen unter Wasser und Cardiff Castle ist beinahe ganz von Wasser umgeben. Die Flüsse Taff, Ely und Rhymley sind aus ihren Betten getreten und auf mehreren Straßen ist der Verkehr unterbrochen. Der Glamorgan-Canal hat seine Ufer überschwemmt. Unberechenbarer Schaden ist in Bridgend verursacht worden, welcher Ort erst kürzlich in Folge einer vielleicht nicht so umfangreichen Ueberschwemmung einen Verlust von 30,000 Pfd. Sterl. zu erleiden hatte. Das Rhonda-Thal ist ein Morast geworden und in mehreren Kohlengruben ist die Arbeit eingestellt. Gegenstände aller Art sieht man die Flüsse hinuntertreiben und im Allgemeinen kann der Verlust von Eigenthum als sehr beträchtlich geschätzt werden.

Rußland.

Petersburg, 29. Oct. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen Bericht über die erste Sitzung des Senats, welcher mit dem politischen Proceß gegen die revolutionäre Propaganda Angeklagten betraut ist. Die Zahl der Angeklagten beträgt 193. Die Verhandlung begann in geheimer Sitzung und wurde bis zum 31. Oct. vertagt.

Rumänien.

Man schreibt der „Polit. Corresp.“ aus Budaress: Wie bekannt, sind vor einiger Zeit 10 preussische Stabsärzte unter Führung des kgl. preussischen Generalarztes Dr. Cammerer nach Rumänien gekommen, um sich der Behandlung der verwundeten Krieger zu widmen. Mehrere dieser Herren sind in den Budaresser Spitäler, die übrigen zu Pitesti und anderwärts in den Feldlazarethen in Thätigkeit getreten. Auf dem Kriegsschauplatz selbst ist keiner derselben thätig. Nun erhalten zwar diese Aerzte von der rumänischen Regierung 30 Mk., Dr. Cammerer 36 Mark Tagelohn, allein die persönliche Behandlung, die dieselben von Seiten einiger ihrer rumänischen Kollegen, mehr aber noch von einigen Schwestern der durch Privatmildthätigkeit errichteten und unterhaltenen Lazarethe täglich zu erfahren haben, ist eine derartige, daß sie auf ihre Rückkehr bedacht sind. Namentlich hat die Gattin eines hiesigen fremden Diplomaten, welche als oberste Schwestern des von den Aktionären des rumänischen Tabakmonopols hier errichteten, aus 100 Betten bestehenden Lazarethes fungirt, dem preussischen Arzte wieder eine Szene gespielt, die an den in Europa heute so modernen Nationalitätenkampf wohl sehr lebhaft erinnert, mit dem Wesen einer ärztlichen Pflege armer Verwundeten aber durchaus gar nichts gemein hat.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Decbr. Gestern hat bei dem Patriarchen Hassan eine Notabeln-Versammlung katholischer Armenier stattgefunden, zu dem Zwecke, eine Verständigung zwischen der kupelianistischen und hassunistischen Partei herbeizuführen.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Der demnächst bevorstehende vierte Angriff auf Plewna veranlaßt den General Skobelew, an die von ihm befehligten Truppen einen Tagesbefehl zu richten, der, wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Budaress mittheilt, wie folgt lautet:

In dem Kampfe, der uns zunächst erwartet, wird die Artillerie activ sein. Den Batterie-Commandanten wird die Ordnung und der Punkt des Angriffs mitgetheilt, auf welchen sie ihr concentrirtes Feuer fortwährend zu richten haben. Sobald die Infanteriemassen zum Angriff schreiten, muß die Artillerie ihr Feuer aus allen Kräften zu verstärken suchen, um dasjenige der Infanterie zu unterstützen. Rufen die feindlichen Reserven heran, so muß das Feuer abermals verstärkt werden. Begegnen unsere Colonnen unüberwindlichen Hindernissen, so darf in diesem Fall das Artilleriefeuer durchaus nicht schwächer werden. Wenn die Entfernung es gestattet, so soll mit Granaten und Kartätschen geschossen werden, und dies nicht nur in die feindlichen Reihen, sondern auch in die Verschanzungen. Der Infanterie ist es unter den strengsten Strafen verboten, irgend eine Unordnung in ihren Reihen eintreten zu lassen; sie muß in allen ihren Bewegungen den Unterschied zwischen einem Sturm und einer Vorrückung mittels Attaque nicht aus dem Auge verlieren. Keiner der Kämpfenden darf vergessen, daß es heiligste Pflicht ist, seinen verwundeten Kameraden niemals zu verlassen und gälte es die Einföhrung des eigenen Lebens. Man verleihe nicht unnützer Weise Munition und jeder bedenke, daß die Zuführung derselben äußerst schwierig ist und es Augenblicke geben kann, wo jede Kugel einen doppelten Werth hat. Wiederholt empfehle ich der Infanterie die größte Ruhe und Ordnung während des Kampfes. Die Kriegsrüste Gustav werden nur dann erfolgen, wenn der Feind so nahe sein wird, um mit dem Bayonet angegriffen werden zu können. Ich lenke die Aufmerksamkeit der niederen Chargen darauf, daß selbst beim kühnsten Angriffe die Verluste niemals so groß sind, wie bei einem Rückzug, zumal wenn dieser in Unordnung geschieht. Dieser Tagesbefehl wird jeder Compagnie verlesen.

Stobelew.

Konstantinopel, 31. Oct. Es verlautet, daß die hiesige Garnison nach dem Kriegsschauplatz entsendet und durch eine Bürgergarde ersetzt werden solle. — Kein offizielles Kriegstelegramm wurde veröffentlicht.

Budaress, 31. Oct. Die Leiche des gefallenen Prinzen Sergei Leuchtenberg ist heute auf dem Nordbahnhofe eingetroffen. Der Sarg befand sich in einem schwarz ausgeschlagenem Wagon. Der Metropolit sprach ein Gebet, Herzog Nicolaus von Leuchtenberg, der Prinz Eugen von Leuchtenberg, der Fürst Gortschakoff, die rumänischen Minister, die Spitzen der Civil-, Militär-

und Localbehörden sowie eine große Volksmenge waren anwesend. Ein Bataillon der Linien-Grenadiere und die rumänische Nationalgarde bildeten Spalier.

Rheinland-Westfalen.

Elberfeld, 2. Nov. Heute Vormittag gegen 8 Uhr wurde mitten in der Wupper auf dem Wehr die Leiche eines seit dem 17. vorigen Monats vermissten 22jährigen Mädchens gefunden.

— Man schreibt der „Elberf. Ztg.“: „Krupp ist nicht mehr der reichste Mann in Preußen. Das ist die Thatsache, welche auf den ersten Blick aus der dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Nachweisung über die Veranlagung zur classisirten Einkommensteuer für das Jahr 1877/78 hervorgeht. Auch im Uebrigen ist aus diesem Actenstücke leicht zu ersehen, wie der Rückgang des gewerlichen Lebens auf die Steuerkraft unserer größten Industriellen nachtheilig eingewirkt hat. Seit mehreren Jahren war ein Eingestehen des Regierungsbezirks Düsseldorf (unter dem alle Welt, und mit Recht, den Geheimen Commerzienrath Krupp in Essen verstand) in der 75. Stufe mit 84,600 M. Steuer eingeschätzt. Er war damit der Höchstbesteuerter im ganzen preussischen Staate. Diesmal ist der Höchstbesteuerter Herr v. Rothschild in Frankfurt, aber erst in der 66. Stufe mit 68,400 M., während Krupp zurückgegangen ist auf die 63. Stufe mit 63,009 M. Auch einer der obersteuenden Grubenbesitzer ist von 71,200 auf 61,200 M. heruntergegangen.“

Wettmann, 31. Oct. Vor einigen Tagen brachten wir nach der „Elberf. Ztg.“ die Nachricht, daß der vermählte Polizeiergeant Weylpp ermordet und die Leiche desselben 4 Fuß tief verscharrt im Dörsbacher Busch aufgefunden worden sei. Wie dem genannten Blatte jetzt geschrieben wird, ist dies Alles vollständig unrichtig. Vorgestern war der Herr Untersuchungsrichter Baumeister in Begleitung des Vertreters des öffentlichen Ministeriums, Hrn. Staats-Procurator Wlles, hier, um nach der Leiche zu recherchiren. Trotz der sorgfältigsten Nachforschungen hat man nicht die geringste Spur entdecken können.

Grannenburg, 30. Oct. Dem „Elev. Vlsfr.“ wird berichtet: Ein Oekonom aus Koppeln vermisste seit einigen Tagen auf einer Weide 2 Pferde. Die Vermuthung, daß dieselben gestohlen seien, lag sehr nahe, und da gerade in Wesel Pferdemarkt abgehalten wurde, so begab man sich schleunigst dorthin, um wo möglich den Dieb nebst Pferden einzufangen. Die Pferde wurden in einem Stalle in der Nähe von Wesel vorgefunden und waren unter der Hand einem Händler zum Verkauf angeboten worden, indem wahrlichlich sich der Dieb nicht getraut hatte, dieselben an den Markt zu bringen. Das Benehmen des Diebes löste dem Händler Verdacht ein, und als der Dieb dieses merkte, ergriff er eiligst die Flucht, seine Beute im Stiche lassend.

Adin, 1. Novbr. Wie der „Rln. Vtg.“ mitgetheilt wird, soll Dr. Koniger durch den Stadtverordneten Herrn Klassen-Kappelmann dem „Deutschen Verein“ zugeführt worden sein, und ein Herr vom Rath die früher erwähnten 1000 M. hergegeben haben.

Boll, 31. Oct. Man schreibt der „R. Vtg.“: Schon seit mehreren Jahren war mit nur kurzen Unterbrechungen die Viehsperre über unsern Ort verhängt, und hatte dies in Folge Zuwiderhandlungen gegen die bezüglichen polizeilichen Bestimmungen zu vielfachen Verurtheilungen hiesiger Einwohner geführt. Kaum ist die letzte Viehsperre aufgehoben, so ist hier selbst wieder die Maul- und Klauenpeuche in drei Stallungen ausgebrochen. In Folge dessen hat der Bürgermeister von Ralk vorgestern die drei Stallungen für gesperrt erklärt und zugleich vor dem gesundheits-schädlichen Genuße roher, ungetohter Milch von den feuchtesten Thieren gewarnt.

Düren, 30. Oct. Die auf Sonntag behufs Beschlußfassung über den Anschluß der Mitglieder der Centrumpartei in der Stadt und dem Kreise Düren an die von der Kölner Versammlung in der Schulfrage beschlossene Adresse an Se. Majestät den Kaiser hier anberaumte Versammlung erfreute sich, laut der „Dürener Zeitung“, einer über alles Erwarten zahlreichen und regen Theilnehmung der Mitglieder der Centrumpartei aus allen Ständen. Es sprachen der Vorsitzende, Herr A. Hoffmüller, und Herr J. G. Schmitz von hier, Herr Kaplan Loison aus Oidtweiler, Herr Kaplan Fischbach aus Giergenich und Herr Kaplan Köhne aus Stollberg. Die Kölner Adresse wurde einstimmig angenommen. [E]

Koblenz, 31. Oct. Wohin in Folge des „Kulturkampfes“ manche Priester aus Preußen verschlagen werden, mag man daraus ersehen, daß ein Priester aus der Nähe von Koblenz gebürtig, bis nach Abyssinien hingekommen ist und dort unter den Wilden seine priesterliche Thätigkeit ausübt. Gegenwärtig wirkt derselbe in einer Stadt, welche fünf Tagereisen vom rothen Meere entfernt ist. „In Bezug auf unsere Missionsthätigkeit“, so schreibt derselbe, „haben wir in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht. Einige Hundert sind in zwei Monaten zur katholischen Kirche übergetreten und fünfzig Ehen sind katholisch geschlossen worden. Diese Neubekehrten in Afrika freuen sich, daß die verbannten Priester zu ihnen kommen.“

Erter, 31. Oct. Wie massenhaft die Leichen in diesem Jahre in der Umgegend eingefangen werden, ergibt sich aus einer Notiz der „Er. Ztg.“. Danach exportirte, abgesehen von verschiedenen größeren Verendungen, gestern ein hiesiger Geschäftsmann 250 Dugend nach Mex., und ein anderer heute 400 Dugend nach Brüssel.

St. Johann, 29. Oct. Wie leichtsinnig oft Arbeiter mit gefährlichem Material umgehen, zeigt wieder ein am Mittwoch des 17. v. bei Erdarbeiten an der Fischbachbahn vorgekommener Fall. Da bei diesen Arbeiten nämlich mitunter auch Sprengungen vorkommen, so wird ein kleiner Pulver-Vorrath, behufs Verabfolgung an die Arbeiter, in der Nähe der Baustelle verwahrt. Ein Arbeiter rußte sich unter einem unwahren Vorwande eine Quantität dieses Pulvers zu verschaffen und brachte, in ein Taschentuch gewickelt, auf der Brust, unter seinem Kittel. Am Mittag des genannten Tages nun lagerte, wie die „Roh. Vtg.“ berichtet, der Mann mit mehreren seiner Kameraden um ein im Freien angezündetes Feuer und war eben im Begriff, sich über dasselbe beugend, seine Tabakspfeife in Brand zu setzen, als ein starker Knall ertönte, Feuer, Holz und Erde umherflogen und 3 der Arbeiter mit brennenden Kleidern weggeschleudert wurden. Dant rief herbeigeeilter Hilfe und einer in der Nähe befindlichen Wasserföhr, wurden die brennenden Kleider der Leute

zwar bald gelöscht, davongetragen, zu Sulzbach niederliegen soll.

— Die von bene Broschüre (H.) hat über besten daraus hing in Dortmund hat herstellen Wortlaut der Aufhebung der gedruckt. Es daß die Agitation werde.

Dresden früheren Delicat entwendet worden 50 Stück Acti Coupons von — In Ruß lassen, die theil derselben Geschäftschwin man den deu ihre Adresse vo man um größt man vor, wo kurze Wechsel Sendung sofort sich vor solchen Waaren verab — Eine am 17. von brador“ mit, Dampf-Jächer Reise in Bemei Fleischhammer

Bruch

Weizen 1. (neuer) 2. Landroggen (neuer) 3. Weizen 4. Gerste 5. Buchweizen 6.

Preise unter Rüböl per 100 Rüböl per 100 Gereinigtes Weizen per 100 Weizen-Vorlauf Kleien per 50 Rüböl und

Neu, 2. nicht Aufbesserung galtungen wie ich je zu melde der festen Stim gekauft. Rogg verändert. Na reger Bekehr.

Rindvieh

Für die ein Rindvieh merken zur alle genannten Tage folgenden Dins Da die in hiesiger Geg lebhaft werden. Der die November 2. Jährl

Korbw Holz zu Grin Montag dera

Nachmi im Birthelecole zu Grimlinghau Heinrich Re Fräulein Gud wahlbederhof Kallen, Kauf lich auf Credit kaufen: 55 Ren. 19 R. R. ästen, alle Herrenori, beim stehen Der Wiesenhä linghausen zeigt langen an. Neuß.

Ein erfahrener Stelle. Wer, so

antwefend.
nische Natio-

8 Uhr wurde
eines seit
kühnens ge-
st nicht mehr
de, welche auf
elegten Nach-
kommensteuer
brigen ist aus
g des gewerb-
Industriellen
war ein Ein-
Welt, man alle
upp in Offen
eingeführt.
schen Staats-
n Frankfurt,
ub Krupp zu-
2. Auch einer
61,200 M.

brachten wir
niste Poli-
selben 4 Fuß
en sei. Wie
Alles voll-
schungsrichter
ichen Ministe-
der Leiche
gen hat man

wird berich-
en Tagen auf
selben gestoh-
Pferdemarkt
rtin, um wo
Herde wurden
en und waren
ooten worden,
tte, dieselben
Dieses flöste
3 merite, er-
senb.
angeheilt wird,
herra Klassen-
den sein, und
M. hergeze-

! Schon seit
gen die Vieh-
in Folge Zu-
Bestimmungen
führt. Raum
bst wieder die
ebrochen. In
estern die drei
m gesundheits-
n feuchteranten

Beschlußfassung
partei in der
ner Veramm-
Majestät den
ich, laut der
hreichen und
rei aus allen
ffammer, und
n aus Obit-
Gerr Kaplan
einbellig ange-

Kulturkampfes
man daraus
ünftig, bis nach
Wilden seine
der dieselbe in
schreibt der-
emacht. Einige
rche übergetre-
orden. Diese
nnten Priester

en in diesem
sich aus einer
von verschie-
Geschäftsmann
Dukend nach
Arbeiter mit
ein am Mit-
yn vorgelom-
mitunter auch
ulver-Vorrath,
der Baufelle
nwahren Vor-
en und trug
unter seinem
erte, wie die
er Kameraden
en im Begriff,
and zu fehen,
e umherflog
schleudert wor-
der Nähe be-
der der Leute

war bald gelöst, letztere hatten aber so erhebliche Brandwunden davongetragen, daß die Verbringung in das Bergmannslazareth zu Sulzbach nothwendig wurde, in welchem sie noch jetzt darniederliegen sollen.

Bermischtes.

Die von dem Hrn. Harrer Schulte (Erwitte) herausgegebene Broschüre „Aufhebung der Maigefesse“ (Preis 20 Pf.) hat überall den freudigsten Anklang gefunden, was wohl am besten daraus hervorgeht, daß die Verlagshandlung, Gebr. Lenzing in Dortmund, in noch nicht acht Tagen die fünfte Auflage hat herstellen lassen müssen. Dieser neuesten Auflage ist der Wortlaut der Petitionen, welche die Katholiken der Mark betreffs Aufhebung der Maigefesse an den Landtag gerichtet haben, beigegeben. Es kann nicht genug betont werden, wie nöthig es ist, daß die Agitation wegen Aufhebung der Maigefesse eine allgemeine werde.

Dresden, 31. Oct. Bei dem Raubmord des Rentiers und früheren Delicateßwaarenhändlers Bunsinnell sind von dem Mörder entwendet worden: 61 Stück Aktien der Hannover'schen Bank, 50 Stück Aktien der Braunschweigischen Bank und 11 Stück Coupons von Livorner Eisenbahn-Obligationen à 500 Francs.

In Lüttich hat sich eine Schwindlerbande niedergelassen, die auf deutsche Blätter abonniert und die im Inseratenthail derselben befindlichen Firmen auszubenten sucht. Dieser Geschäftsschwindel wird, nach der „D. M.“, damit eröffnet, daß man den deutschen Geschäftsleuten mittheilt, man habe ihre Adresse von befreundeter Seite empfangen; gleichzeitig bittet man um größere Probefendung, und nach deren Empfang gibt man vor, wöchentlich regelmäßige Bestellungen gegen Baar oder kurze Wechsel machen zu wollen, mit der Anweisung, die erste Sendung sofort abzuschicken. Alle deutschen Geschäftsleute mögen sich vor solchen Kunden hüten und ohne genaue Erkundigung keine Waaren verabfolgen lassen.

Eine Sendung frisches Fleisch nach Frankreich nahm der am 17. von New-York nach Havre abgegangene Dampfer „Labrador“ mit, der zu dem Zweck mit Eisbehältern und einem Dampf-Jacke versehen wurde, welcher letzterer während der ganzen Reise in Bewegung sein und fortwährend eisalte Luft in die Fleischkammer einführen wird.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 3. November

Weizen	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	15 —
(neuer)	2. „	23 20	Milch (Neuß)	34 —
	3. „	—	Naps	35 50
Landroggen	1. Qual.	17 50	Kartoffeln	7 —
(neuer)	2. „	15 50	Sen	5 40
Gerste	Winter-	17 —	Roggenstroh	4 20
Buchweizen	Sommer-	16 —		

(Alles per 100 Rilo.)

Preise unverändert.
Rübsöl per 100 Rilo in Partien von 100 Ctr. 80 —
Rübsöl per 100 Rilo faßweise 82 —
Gereinigt Del per 100 Rilo 3. — M. höher als Rübsöl.
Preßkuchen per 1000 Rilo 158 —
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Rilo 35 —
Kleien per 50 Rilo 5 40
Rübsöl und Kuchen unverändert.

Neuß, 3. Novbr. (Wochenbericht.) Bleiben uns heute auch nicht Aufbesserungen der Notierungen bei den verschiednen Fruchtgattungen wie in der Vorwoche von unserm hiesigen Getreideguth zu melden, so können wir doch immerhin das Fortbestehen der festen Stimmung constatiren. Weizen wurde gerne, wie notirt gekauft. Roggen erfreute sich guter Beachtung. Gerste wenig verändert. Nach Buchweizen und Hafer erhielt sich ein mäßig reger Begehr. — In Delaaten ruhete der Handel vollständig, um-

Rindvieh- u. Fohlenmarkt in Jülich.

Für die Folge wird in Jülich alljährlich am 1. April und 6. November ein Rindvieh- und Fohlenmarkt abgehalten werden, was mit dem Bemerkten zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß, falls auf den obgenannten Tage ein Samstag oder Sonntag fällt, der Markt an dem darauf folgenden Dinstag abgehalten wird.

Da die Viehzucht, namentlich die Fohlenzucht, sich in den letzten Jahren in hiesiger Gegend sehr gehoben hat, so wird der Marktverkehr jedenfalls recht lebhaft werden.

Der diesjährige Herbstmarkt findet am Dinstag den 6. November c. Statt. Standgeld wird nicht erhoben.

Jülich, den 9. October 1877. Der Bürgermeister, Nüss.

Korbweiden- und Holz-Verkauf zu Grimlinghausen.

Montag den 5. Novbr. 1877, Nachmittags 1 Uhr,

im Wirthslocale von Herrn Wittgens zu Grimlinghausen, lassen Frau Wwe. Heinrich Reinark zu Neuß und Fräulein Gudula Müller zu Neuß wahlweise dorthin und Herr Bernard Hallen, Kaufmann zu Köln, öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

55 Rn. Korbweiden und 19 Rn. Korbweidenholz zum Abfällen, alles auf'm Gerstenwerth, Herrenort, Knoddenpöke und Uebesheim stehend.

Der Wiesenpater Rohloch zu Grimlinghausen zeigt die Nummern auf Verlangen an.

Neuß. Knein, Notar.

Ein erfahrener Wäldergeselle sucht Stelle. Wer, sagt die Exp.

Rappus-Verkauf zu Wüderich.

Dinstag den 6. Nov. 1877,

Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthslocale der Geschwister Neuhausen zu Wüderich auf'm Neckelbroich läßt Herr Job. Päß daselbst:

12,000 Stück Rappus auf der Badendont am Schatumsbach neben Adams

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Neuß. Knein, Notar.

Verpachtung zu Geln.

Mittwoch den 7. Nov. 1877,

Morgens punkt 10 Uhr,

im Wirthslocale von Herrn Drink zu Geln läßt der auf dem Schlosse Gracht bei Liblar wohnende Rentner und Ritztergutsbesitzer Herr Erboverjägermeister und Kammerherr Max Graf Wolff-

Metternich

die im Jahre 1866 verpachteten,

sonmehr für Rübsöl eine rückgängige Tendenz flag griff. Preis-
luden behauptet. — Mehl u. Kleien ohne nennenswerthe Veränderung.

Köln, 2. Nov. (Amtl. Notierungen der Handelsmaier.)
Weizen niedriger, hies. eff. M. 24.00—25.50 M., fremder 23.50
B., per Nov. —. —. —. 22.00 B. 23.85 M., per März —. —. —. —.

21.70 B., 21.65 M., per Mai 21.80 B., 21.50 M.
Roggen hies. eff. M. 18.50 B., fremder 18.00—21.00 B., mit
Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. mitter, 14.95—40 B.,

14.40 B., 14.35 M., per März 15.10 B., 15.10 M., 15.05 M.
Hafer fester, ohne Saad per 100 Rilo mit Gewicht von 42
Pfd. per 50 Liter M. per Nov. —. —. —. B., 15.25 B., 15.20 M.

Rübsöl niedriger, per 50 Rilo mit Haß in Eisen eff. in
Partien von 100 Ctr. M. 40.00 —, per Mai 37.50 B., 37.80 M.

(Handmarkt.) Keine Zufuhr.

Greifeld, 2. Novbr. Weizen: schwere Sorte 25.00, mittlere
Sorte 24.00, leichte Sorte —. —. Roggen schwere Sorte 17.00,
mittlere Sorte 16. —. Gerste schwere Sorte 22.50, mittlere Sorte

21.50, leichte Sorte —. —. Hafer schwere Sorte 18.00, mittlere
Sorte 15.00, leichte Sorte —. —. (Alles per 100 Rilo) Kartoffeln

(per 100 Rilo) 8.00. Stroh (per 100 Rilo) 5. —. Heu (per 100 Rilo),
6. —. Rindfleisch (per 1/2 Rilo) —. 55. Schweinefleisch —. —. —. —.

Speck 75. —. Butter 1.05. Eier (60 Stück) 3.50.
Berlin, 2. Novbr. Weizen per Octbr. M. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

Novbr. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —. —.

bahnen; vom Cultusminister eine Nachweisung der in Folge des
Gesetzes vom 22. April 1875 bis zum 1. April 1877 eingestellten
Staatsleistungen an katholische Geistliche. Die Tagesordnung
führt zur ersten Verathung des Stats für 1878/79, welche auf
Antrag Schorlemer-Mst mit der ersten Verathung des Anleihege-
setzes verbunden wird. Angemeldet sind vier Redner g'gen, fünf
für den Stat. Zunächst Schorlemer-Mst gegen den Stat, unter
scharfer Kritik der einzelnen Minister, namentlich des Fürsten Bis-
marck. Redner ist gegen den Stat, weil er das System der Regierung
bekämpft; er erklärt sich auch gegen die Anleihe, hält die Ueberweisung
eines Theiles der Gebäudesteuer an die Communen für erwünscht.
Er ist für Beseitigung der Matricularbeiträge durch Erhöhung der
indirecten Steuern; namentlich erscheint ihm der Tabak als ge-
eignetes Object dazu. Rindert stellt den Antrag, einen Theil des
Ordinariums und das ganze Extra-Ordinarium der Budget-Com-
mission zu überweisen, das übrige im Plenum zu berathen und
auch die Anleihevorlage der Budgetcommission zu unterbreiten.
Birkow gegen Bewilligung eines Anleihegesetzes auf fünf Jahre;
er will die Forderungen nur im Extraordinarium von Jahr zu
Jahr bewilligen. v. Rauchhaupt für Stat und Anleihe.

Frankfurt a. d. O., 2. Novbr. Bei der gestrigen Er-
wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den 7. Frankfurter Wahl-
kreis (Guben-Lübben) an Stelle des verstorbenen Abgeordneten
Grafen v. Kleist wurde Landrath v. Puttamer in Lübben (con-
servativ) mit 4664 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Ri-
tergutsbesitzer Caspar (national-liberal), erhielt 2127 Stimmen.

Wien, 2. Nov. Die „Polit. Corr.“ meldet aus Bucharest
von gestern: Scheffet Pascha versuchte am 31. Oct. von Orhanie
aus die Russen bei Tschik anzugreifen und zu vertreiben. Nach
mehrfachem Kampfe wurde Scheffet Pascha von den Russen
vor Radomirze geschlagen, völlig zerstreut und zu wilder Flucht
gezwungen. Plewna ist unumkehr von allen Seiten vollständig
eingeschlossen. Dasselbe Blatt meldet in einer Correspondenz aus
Sinnia unter Vorbehalt, daß eine 70,000 Mann starke Balkan-
Armee in voller Bildung begriffen sei, welche noch vor Einbruch
des Winters den Balkan überschreiten und durch schnelles Vor-
gehen auf Adrianopel die Campagne zu beendigen suchen werde,
ohne den Fall Plewnas oder die Operationen der Armee des
Großfürsten Thronfolgers gegen den Osten abzuwarten.

Paris, 2. Nov. Gestern wurde im Elysee das Gastmahl
zu Ehren des ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten,
Grant, gehalten, dem sämmtliche Minister anwohnten. Nach der
Tafel hatte der Marschall Mac Mahon eine lange Unterredung
mit Grant, bei welcher der Gesandtschafts-Secretair nicht den
Vermittler machte.

Bucharest, 2. Nov. Seit drei Tagen herrscht Regen; die
Wege sind dadurch wieder unbrauchbar geworden. — 350 spani-
sche Juden, die zu den Flüchtlingen aus Kefanly gehören, sind
über Triest nach Konstantinopel abgereist.

Silistria, behufs dessen Einschließung die Russen fort-
während vorrücken, steht unter dem Commando Selami Pascha's,
ist angeblich gut verproviantirt und durch neue Werke nahezu
unannehmbar. — Eine starke russische Macht marschirt von Olti
gegen Erzerum. Die Türken beabsichtigen eine entschlossene Ver-
theidigung in ihrer starken Stellung am Engpasse von Denevobun,
wo 20 Bataillone zurückgeblieben sind. — Nach einer offiziellen
Mittheilung der türkischen Regierung soll die Zahl der verfüg-
baren Mannschaften der Reserve und des Landsturms 498,412
Mann betragen. Hiervon sollen 165,000 Mann sofort eingeleitet
werden. Die Statt gehabte Aushebung hat 61,795 Mann er-
geben. Im Ganzen sind 226,795 Mann einberufen worden.

Redactions-Briefkasten.

Herrn C. in D. Zur Mittheilung höchst ungeeignet. Wir
können die Mitwirkung zur Ausführung einer Handlung, deren
Veranlasser nach dem Concil von Trident der dem Papste vorbe-
haltenen Excommunication unterliegt, nur mißbilligen. Der be-
schuldigende Grund ist zu kleinlich; die Streileitung der Gewissen
bedenklich. Wenn Der das thun darf, warum nicht auch Wir?

Solz-Verkauf zu Rosellen.

Donnerstag den 15. Nov. 1877,

Nachmittags 1 Uhr,

läßt Herr Heint. August Schönen

zu Rosellen im Wirthslocale von Herrn

Wilms zu Rosellen öffentlich auf Cre-

dit gegen Bürgschaft verkaufen:

a. Im Löhholz zu Rosellen:

50 Rn. Weiden von 1 1/2 — 2 1/2

Fuß Durchmesser,

16 Rn. Eichen bis zu 1 1/2 Fuß

Dide,

1 Rn. Kirschbaum.

b. Am Rollenbergerhof daselbst:

5 Rn. Weiden.

c. Im Lindbroich am Lindbroichswege:

10 Rn. Weiden.

Der Verkäufer Herr August Schö-

nen wird das Holz auf Verlangen nä-

her anweisen lassen.

Neuß. Knein, Notar.

Immobilienverkauf zu Gpprath.

Die Kinder und Erben der zu Gpp-

rath verlebten Eheleute Peter Lips-

meier und Gertrud geborene Koe-

nigs lassen

am Mittwoch den 7. Nov. c.,

Vormittags 10 Uhr,

im Wirthslocale der Geschwister Kü-

ster zu Gpprath:

a. ihr daselbst gelegenes Erbe, beste-

hend in Wohnhaus, Scheune,

Stallung und Garten, nebst ihren

im Gpprath's Felde gelegenen Län-

dereien — alles Erbgut der ge-

nannten Ehefrau Lipsmeier bildend,
b. ca. 26 Rn. Ulmen, Eichen und
Eichen, stehend auf besagtem Erbe,
vor unterschriebenem Notar öffentlich
auf Credit versteigern.
Wobburg, 31. October 1877.
Manfettjen, Notar.

Namens der Erben des hieselbst ver-
lebten Wiesen-Ausschüßers H. Kupper
erkläre ich diejenigen Wiesenbesitzer,
welche noch Schneidelohn u. s. w. verschul-
den, die Beträge baldigst an mich zu ent-
richten.
Der Gerichtsschreiber:
C. Pohl.

Rappusverkauf am Ruchhof zu Rosellen.

Am Montag den 5. Nov. 1877,

Nachmittags 2 Uhr,

im Wirthslocale der Geschw. Busch

Die feierlichen Exequien für die
verstorbene Frau
Christine Ketteler
finden Montag Morgen 8 1/2 Uhr in
der hiesigen Pfarrkirche Statt, wozu
freundschaftlich eingeladen wird.

Hausverkauf
zu **Buxheim**.
Am Montag den 26. Nov. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt der zu Neusath wohnende Weber
Herr Friedrich Wilhelm Wintel
in der Wohnung des Wirtes
Herrn Peters zu Buxheim
sein zu Buxheim neben Wittwe
Schmidt, Heintz, Kirchbaum, Wwe.
Schotten und Heintz, Müller ge-
legenes Erbe, bestehend in Wohn-
haus, Hofraum, Stallung und
Garten, groß 73 Ruth. 20 Fuß,
öffentlich unter günstigen Bedingungen
versteigern.
Das besagte Erbe ist auch unter der
Hand zu kaufen.
Näheres bei den Unterzeichneten.
Bevelinghoven. Trol & Wolff.

Mobilar-Verkauf
zu **Königshoven**.
Am Freitag den 9. Nov. c.,
Morgens um 9 Uhr anfangend,
läßt der Fassbinder Peter Roberg
in seiner Wohnung zu Königshoven
nachbezeichnete Gegenstände, nämlich:
1 schöne milchgebende Kuh, 1
Ziege, Lische, Stühle, Bänke, 1
gepolsterter Sessel, Kupfer, Zinn,
Porzellan, Gläser, Bettzeug, Bett-
laden, 1 Küchenschrank, Sonnen,
Bütten, 1 neue Wasserfange, Bor-
rath an Fassbinderholz, Brand-
holz, Bohnenstangen, ca. 3500
Pfd. Kartoffeln, Möhren, Zude-
rüben, Stroh und einige Malter
Weizen und Hafer
öffentlich durch den Unterzeichneten auf
Credit versteigern.
Beträge bis zu drei Mark einschließ-
lich müssen gleich gezahlt werden.
Caster. H e d h a u s e n ,
Auctionator.

Der Empfang der Steigelder aus
dem für Geschwister Reich zu Gu-
storf abgehaltenen **Fruchtverkauf**
findet
am Montag den 12. Nov. c.,
von Morgens 9 bis Mittags
12 Uhr,
in der Wohnung des Wirtes Stöder
zu Gustorf statt.
Caster. H e d h a u s e n ,
Auctionator.

Bestes
Buchweizenmehl
empfiehlt
Wilh. Werhahn,
Dampfmahlmühle.

Für Landwirthe!
Feines Salz, zum Salzen und
Einmachen von Viehfutter, pro Centner
2 Mark 50 Pfg., bei
Jean Rappes,
Grefelderstraße 13.

Die Dampfjäge
von **C. & C. Friederichs** in
Grevendroich besorgt das Schnei-
den von Hölzern aller Art gegen mäs-
sige Lohnvergütung.

Am Sonntag den
4. Nov. ist bei Hrn.
Aug. Schönen,
Grefelderstraße, eine
außergewöhnlich
schöne Kuh
zu sehen. Dieselbe ist 4 Jahre alt,
Schlachtgewicht 1200 Pfd., geschätzt
auf dem Gute des Landes-Deconomie-
raths Herrn Schütz bei Nees.
Dieselbe ist zu kaufen.

Jac. Franken.

Prima Kartoffeln
empfiehlt
Wb. Th. Sartorius, Capellen.

David Hirsch in Hülchrath.

Da ich Gelegenheit hatte, ein großes Lager
fertiger Winter-Röcke und Mäntel
zu übernehmen, verkaufe um wieder schnell damit zu räumen, dieselben zu **auffallend**
billigen Preisen.

Bettfedern und Daunen zu allen Preisen in frischer staubfreier
Waare vorrätig,
David Hirsch in Hülchrath.

Pelzwaaren
empfiehlt in großer und schöner Auswahl zu reellen und billigen
Preisen, besonders eine Auswahl in ganz feineren
Garnituren.
Zugleich empfehle ich mein Lager in **Kappen und Güten**
nach den neuesten Fagons, sowie **Regenschirme und Bruch-**
bandagen.
Alle Reparaturen und Veränderungen werden prompt und
billigst besorgt.
V. J. Veiffer, Zollstraße 16.

Herm. Quack,
Nesß, Niederstraße 70.
Fabrik und Geschäft in Comptoir-, Schreib- und
Zeichen-Materialien,
Lager in echten Bremer Cigarren
an gros et en détail zu und unter Fabrikpreisen.
Empfehle superfeine engl. **Postpapiere**, 100 Bogen und 100
Converts von 1 M. 25 Pfg. an, **Stahlfedern** von 50 Pfg. an per
Gros, **Quart-Gansconverts** mit Druck per Mille von 4 M. 50 Pfg. an,
Geschäftsbücher, Etiquetten etc. etc.

Pelz-Waaren
an gros & en détail
empfehle in grosser Auswahl. Besonders empfehle eine feine
Auswahl in **Nez-Garnituren.**
Achtungsvoll
J. Schenkenbach,
Pelzwaaren-Fabrikant Düsseldorf.
21 Mittelstrasse 21,
nahe am Karlsplatz und dicht neben dem Nähmaschinen-Lager des
Herrn Friedrich Mann.
Getragene Pelze werden wie **neu** aufgefrischt und modernisiert

Warnung! Um nicht
durch ähnlich betitelte Wägen irre
geführt zu werden, verlange man
ausdrücklich Dr. Kirg's illustriertes
Originalwerk, herausgegeben von
Kirg's Verlag-Anstalt in Leipzig.

Damit jeder Kranke,
bevor er eine Kur unternimmt, über die Hoff-
nung auf Genehung sich Gewiss sein kann, sich ohne
Kosten von den durch Dr. Kirg's Heilmethode
erzielten überraschenden Heilungen überzeugen
kann, sende Kirg's Verlag-Anstalt in Leipzig
auf franco-Verlangen gegen Erben einen
„Mitte-Auszug“ (100. Aufl.) gratis und franco.
— Veräume Niemand, sich diesen mit vielen
Frankenbedichten versehenen „Auszug“ kommen
zu lassen. — Von dem illustrierten Original-
werke: Dr. Kirg's Heilmethode erziehen
die 100. Aufl., **Zabel-Ausgabe**, Preis 1 M.,
zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eine lange **Narre** mit schmalen
Rädern und eiserner Axe, sowie ein
paar breite Räder mit eiserner Axe
zu verkaufen bei J. Meyers, Schel-
fener Mühle.

Ein erfahrener **Bäckergehilfe** sucht
Stelle. Wer sagt die Exp.

Ein **Schmiedegeselle**, der die Lehre
überstanden hat, wird gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Zwei erfahrene **Herrenkleider-**
macher-Gesellen auf dauernde Ar-
beit gesucht von
Ludw. Hagen in Bevelinghoven.

In ganz feiner Arbeit geübte
Cravatten-Näherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei
F. Werten.

Ein **Mädchen** für einige Stunden
Nachmittags zu einem Kinde gesucht.
Die Exp. sagt wo.

4 bis 500 trockene Schanzen
sind zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Ein **Vierteel-Look** der preuß.
Kassen-Vortriebe abzugeben. Näheres in
der Exp.

Unsern allgeliebten und allver-
ehrten Dirigenten, dem Herrn
Lehrer
Hubertus Klein
zu seinem heutigen Namenstage
die herzlichsten Glückwünsche.
Der **Straberger**
Männer-Gesang-Verein.

Unsern Freunde **Hubert**
Baumeister in Geln
unsern innigsten Glückwünsche
zu seinem heutigen Namenstage.
Gewidmet von
J. L. W. D. J. G. A. H. H. L.

Leihbibliothek.
Ueber 100,000 Bände, deutsch,
französisch, englisch und italienisch. Aus-
wärtige erhalten bis zu 5 Kilo 20—30
Bände auf einmal. Bedingungen und
Kataloge gratis und franco.
Cöln. Literarische Anstalt.
(J. Greben.)

Gesellschaft „Germania“
Neu.
Sonntag den 11. d. Mts. auf dem städtischen
Kaufhaussaale:
Theater und Ball.
Cassa-Eröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr. Karten à Person 75
Pfg., an der Cassa 1 Mark. Die Liste circulirt durch Vereins-
diener Schwarz.
Am selben Tage, Morgens von 11—1 Uhr, im Vereins-
locale bei Herrn P. Herken, Oberstraße:
Matinée musicale
der Lück'schen Capelle, wozu Karteninhaber für die Abends-
Soirée freien Zutritt haben. Ebendasselbst Karten-Ausgabe an
active und passive Mitglieder, sowie an Nichtmitglieder.
Der Vorstand.

Schon wieder etwas Neues!
In der Blume am Oberthor.
Morgen Sonntag Anfang 4 Uhr und Montag 7 Uhr.
Entree 30 Pfg. — Hierzu ladet ergebenst ein
A. Düntwald.

Alle Qualitäten **frischer städteicher**
Kohlen
empfiehlt
E. Gerlach & Comp.,
Kohlenlager an der Neuffer
Waarenniederlage.
NB. In unserm Lager können Koh-
len auch malterweise direct vom Wag-
gon geladen werden. D. D.

Weisse Wascheife,
13 1/2 Kilo incl. Kistchen, 5 Rm. bei
E. Gerlach & Comp.

Schwedische
Delicatsch Pfeffer-Häringe.
Das Fleisch dieser Häringe ist weiß,
äußerst zart und feinschmeckend, wes-
halb dieselben sich ganz besonders eig-
nen für Wirthschaft. Für Händler ist die-
ser Häringe ebenfalls sehr vorthellhaft.
Ich verkaufe diese äußerst delikaten
Häringe in Tonnen, welche circa 2200
bis 2400 Stück enthalten, zu Reichs-
mark 50 franco Eisenbahn-Station
Elsdorf; jedoch nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages. In kleiner-
en Partien gebe ich den Häring ab
für 3 Pfennige per Stück, etwaige
Emballage extra berechnet.
Wwe. Joh. Heintz, Hamacher,
Elsdorf, Station der Rheinischen
Eisenbahn bei Dören.

Giftfreies
Rattenpulver
zur Vertilgung von Ratten und
Mäusen.
1/2 Büchse à M. 0.60,
1 „ „ „ M. 1.—.
Insectenpulver, echt kau-
kasisches, gegen Wanzen, Flöhe,
Ameisen und allerhand Ungezie-
fer, per Flacon mit Gebrauchsan-
weisung 40 Pfg., zu haben bei
A. J. Kamphausen, Neuss,
H. Wilberz, Grevendroich.
Wohnungen zu vermieten und
Dienstboten erhalten jederzeit Stelle.
L. Wilden, Niederwallstr. 223.

Zu Martini
empfiehlt alle Sorten **Fadeln** in größ-
ter Auswahl zu den billigsten Preisen
en gros et en détail
Jacob Breuer,
Kramersstraße.

Alle Sorten Tafel- sowie Koch-
Beutel, Rüsse, 100 Stück 35 Pfg.,
empfiehlt
S. Röttgen,
Niederstraße.

HOTEL
Friedr. Sommer.
Heute Anstich von
Erlanger Exportbier.
Anstich von feinem
Jungbier, sowie
Weißbier.
Jac. Ransfels.
Sonntag den 4. Nov.

Preis-Vogelschießen
zu **Büttengeln.**
Der Vorstand.

Okenrathes Kirmes.
An den drei Kirmestagen, Sonntag
den 4. Montag den 5. und Dienstag
den 6. November
Tanzvergnügen,
Abends
Ball.

Für gute Speisen und Getränke, so-
wie aufmerksamste Bedienung ist bestens
georgt.
Das Orchester ist besetzt von der Ca-
pelle des Herrn Joh. Elfer, Capellen
und Bevelinghoven.
Es ladet freundlichst ein
Jos. Hausladen.

Eine **Wohnung** zu vermieten.
Oberstraße 25.
Henr. Düsseldorf
Dampfschiffahrt.
Von Neuf:
6 Uhr 30 Min. (außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min. (außer Sonntags.)
10 „ 45 „
12 „ 50 „
2 „ 20 „
4 „ 20 „
6 „ 20 „
(nur Sonntags.)
Von Düsseldorf:
7 Uhr 15 Min. (außer Sonntags.)
9 Uhr 30 Min. (außer Sonntags.)
11 „ 30 „
1 „ 30 „
3 „ 10 „
5 „ 10 „
7 „ 10 „
(nur Sonntags.)
H. Deller, Capitän.
Hierzu eine Beilage.

B

M. Aus d

Wäre Jof
große Ver
Preußen
testantisch
Die vorhan
unter dem M
Nebel hatte
auf die Polit
litärdienst alle
besißlos und
Hohet eines
Bauernstand
Bedeutung.
ärmlicher, neu
durch Friedrich
solte. Ganz
ein großer, m
lung und mit
nicht erst dur
Neid, das seit
Völkern
Kräfte, die ob
Kaiser, der die
der die Nation
Glauben seiner
folgreicher gew
zeimacht, Centr
Hätte Fried
Habsburger ge
und Griffe des
das Kaiserreich
und die habsb
hätte wahrlich
Sorgen warf,
binung Oester
päpstlichen Stu
der Kirche die
Joseph 11. wa
stand er auch
nicht einmal ei
mit verschiede
musste. Der al
qui peut m'al
gut von Statte
— Würde Fried
sulten beschüt
haben? Nie u
Ehufucht vor d
Ruhigkeit als

Nach dem an
Frei bar
19) Genevra tra
erblidte, huld
Zannendicht f
den riefelte, als
fern. Dort mo
recht ein Bläde
los schritt sie d
leid gefesselt,
eine dunkle Gef
bleiche Antlit
wärts schreiten.
„Wollte Go
trostlos, „und
statt über dem
Tiefe Stille
den Hand noch
Rauschen, das
„D. Genevra
der, „welch
würde mich bod
zu hohen, eble
Genevra's A
kommen, machte
Bewegung und
Lord Luthbe
„Sie haben
Bauje bitter, „
Nären.“
Zum ersten
die schöne Toch
stand sie da un
„Kann ich
mid,“ sprach sie
„Ich wollte
gen,“ entgegnete
freiwillige Stür
unglücklich über
Honeyjuckle Got
„Sie mußte
„Nun, am
stören. Komme
Intermezzo.“
Die leuchtete
Genevra na
mit ihm gefühl
gangen zu sein.

Beilage zu Nr. 250 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.

Samstag den 3. November 1877.

M. Aus dem Leben Josef II., des „Sacrifans“.

(Fortsetzung.)

Wäre Josef II. ein Friedrich II. gewesen, dann hätte er die große Verschiedenheit seines Reiches und Preußens bedacht. Preußen war ein kleiner, verhältnismäßig armer, moderner, protestantischer Staat, der keine große Vergangenheit hinter sich hatte. Die vorhandenen Freiheiten und Rechte der Stände waren schon unter dem Militärregiment fast ganz zu Grunde gegangen. Der Adel hatte keinen bedeutenden Besitz, er hatte gar keinen Einfluß auf die Politik und war auf die Gunst der Krone und den Militärdienst allein angewiesen. Die Geistlichkeit war nicht minder besitzlos und stand als Staatsdienerschaft unter der kirchlichen Hoheit eines Fürsten, der verächtlich auf sie herabblühte. Der Bauernstand war ebenso arm, die Städte hatten eben keine große Bedeutung. Somit war Preußen im Großen und Ganzen ein ärmlicher, neugeborener Staat, der noch nichts galt und erst durch Friedrichs Genie und Friedrichs Schwert etwas werden sollte. Ganz anders sah es mit Oesterreich aus. Oesterreich war ein großer, mächtiger, katholischer Staat von welthistorischer Stellung und mit einer ruhmvollen Vergangenheit. Es brauchte nicht erst durch Eroberungen etwas zu werden, es war ein altes Reich, das seit Jahrhunderten die Kaiserkrone trug. In seinen Völkern schlummerte eine Fülle materieller und moralischer Kräfte, die ohne eine solche Anspannung aller Macht von einem Kaiser, der die Freiheiten und Rechte und den Frieden wahrte, der die Nationalitäten achtete und als katholischer Monarch den Glauben seiner katholischen Unterthanen schirmte, besser und erfolgreicher gewendet werden konnten, als durch Bedrückung, Polizeimacht, Centralisation und Uniformität.

Hätte Friedrich II. an Josefs Stelle auf dem Throne der Habsburger gesessen, er hätte wahrlich nicht die kleinen Kniffe und Griffe des Markgrafen von Brandenburg nachgeahmt, er hätte das Kaiserreich auch in kaiserlichem, großartigem Stile regiert und die habsburgischen Traditionen gewahrt und gepflegt. Er hätte wahrlich nicht gebuddelt, daß man die Vorfahren aus den Särgen warf, um das Weiße zu verkaufen. Er würde die Verbindung Oesterreichs, als der ersten katholischen Macht, mit dem päpstlichen Stuhle geltend gemacht und sich nicht durch Bedrückung der Kirche die Sympathien der Katholiken geraubt haben. Aber Joseph II. war kein Genie, wie der alte Fritz, und darum verstand er auch kaum das ABC seiner Staatskunst; er vermochte nicht einmal einzusehen, daß unter verschiedenen Umständen, daß mit verschiedenen Faktoren auch ganz verschieden gerechnet werden mußte. Der alte Fritz äußerte ihm gegenüber zu Neustadt: „Ce qui peut m'aller, n'ira pas à Votre Majesté.“ „Was mir gut von Statten geht, würde Ew. Majestät wohl nicht gelingen.“

Würde Friedrich II., der als protestantischer Fürst die Jesuiten beschloß, als katholischer Kaiser die Kirche so mißhandelt haben? Nie und immer! Wenn auch nicht aus Achtung und Ehrfurcht vor derselben, so würde er doch aus reiner politischer Klugheit als schlauer Diplomat die katholische Kirche in seinen

Änderungen nicht bedrückt, sondern beschützt und gefördert haben. Josef sah seinem königlichen Nachbar in Preußen nur das äußerliche, Strenge und Soldatenmäßige des ganzen Regiments ab, überließ aber dabei, daß das für das erst eben aufwachsende Preußen notwendig war, während es seine Unterthanen ihm nur nur entgegenbrachte. Die Form war Friedrich II. lieb, vielleicht hin und wieder zu lieb, aber er opferte doch die Sache der Form nicht auf. So waren die Uniformen seiner Regimenter oft sehr bunt und frei; er spielte auch nicht den Sacrifans oder Schulmeister, um allen seinen Unterthanen seinen eigenen Unglauben und seine Ideen einzupflanzen. Stellten sie ihm genügende Soldaten, zahlten sie fleißig Steuern und gehorchten sie seinem Commando, so durften sie im Uebrigen glauben, beten und lernen, wozu sie Lust hatten. Jeder durfte bei ihm „nach seinem Jacoli selig werden.“

Darin glaubte Josef II. seinen königlichen Bruder übertreffen und überflügeln zu müssen; er begnügte sich nicht mit den Finanzen und mit der Armee, seine militärische Gleichförmigkeit und Centralisation sollte auch der Schule und Kirche „zu gut kommen.“ Alle Unterthanen sollten gleichmäßig nach seinen Schulbüchern und Katechismen unterrichtet werden. Der Kaiser ging sogar so weit, daß er die heranwachsenden Priester nicht mehr in bischöflichen Diözesanseminarien, sondern in geistlichen Central-Asernen, sogenannte Generalseminarien durch Staatsdiener erziehen lassen wollte. Da trug man ihnen denn ein durch die Zeitaufklärung verwässertes und verdünntes kaiserlich-oesterreichisches Staatschristentum vor. Auf die Weise wurden viele Priester auch so demüthige und willenlose Kreaturen des Kaisers, die sich gebrauchten ließen, um von der Kanzel polizeiliche Erlasse über Viehseuchen, über Kleidertracht u. dgl. zu verkünden. Beispiels halber führen wir nur an, daß unter Josef II. in Oesterreich von der Kanzel verkündet wurde, daß „die Weibspersonen kein Corsett oder Niedertragen dürfen“, daß „die Kinder der Kerkermeister und Gerichtsverwandten als ehrlich anzusehen seien“, so dann wurden sogar den Bauern auf kaiserlichen Befehl von der Kanzel die Pferde gestutzt beschrieen. Weigerte sich ein Priester, einen derartigen kaiserlichen Uas auszuführen, so war er den strengsten Gesetzen verfallen und dem allgemeinen Spott Preis gegeben. Gott sei Dank, daß heutzutage der Herausgeber solcher Erlasse selbst nur Hohn und Spott erndet würde, und Gott sei Dank auch, daß es heute auch keine Priester mehr gibt, die ihr Amt so entwürdigend lassen. Kaiser Josef kannte auch keine Wölfer, die von Natur aus sein Reich bildeten, er kannte nur Provinzen und Departements, in die er das Reich bürokratisch einteilte. Anstatt Natur und Freiheit zu achten und durch Förderung deutscher Geistesbildung die deutsche Sprache durch ihr moralisches Uebergewicht sich bei den verschiedenen Völkern seines Reiches von selbst verbreiten zu lassen, erklärte er die deutsche Sprache von oben herunter als Universal-Reichsprache. Die neuere Zeit hat ein ähnliches Beispiel solchen Sprachzwanges gesehen; die Regierungen erreichten damit niemals ihren Zweck, sie erzielten meist gerade den umgekehrten Erfolg. Josef II. und seine Nachfolger haben das erfahren. Seine Sprachtyrannie war es gerade,

welche die versterbende magyarische Sprache zu neuem Leben erweckte, und sie trägt auch die Hauptschuld an der immer größer und heftiger gewordenen Bitterkeit und dem Haß zwischen Deutschen und Magyaren. Ähnlich hat es in Böhmen gegangen, die Böhmen großen den Kaiser noch heute, weil er ihrer Nationalität diesen Zwang angethan hat.

In den Reformen des Justizwesens geriethen die weisheitsvolle philosophische Menschenliebe, die hartnäckige Staatspolizeigewalt und eine rein äußerliche Gleichheit vor dem Gesetz in grellen Widerspruch. In seiner allgemeinen Menschenliebe schaffte der Kaiser die Todesstrafe ab, statt dessen ließ er mit eiserner Strenge die härtesten Strafen, wie das Schließen und Anschmiedung in ewigen Gefängnissen eintreten; ja er verschärfte sogar kraft seiner unumschränkten Gewalt bereits gefällte gerichtliche Strafurtheile und brachte so auch die Justiz unter seinen allumfassenden und allvermögenden kaiserlichen Arm. Das suchte er anderweitig wieder auszugleichen, indem er in seinem Strafgesetzbuch auf alle in der Natur begründeten Ungleichheiten menschlicher Zustände gar keine Rücksicht nahm und überall „Gleichheit“ schaffte. Das war aber keine Gleichheit, sondern Ungleichheit! Ein Beispiel wird das klar machen. Die Strafe des Gassenfahrens wurde für ein und dasselbe Vergehen einem Grafen, einem Hofrath, einem angeheiratheten Privatmann ebenso aufgelegt, wie dem Tagelöhner, dem Hausknecht, deren tägliches Geschäft es ohnedies war, und die, da sie von Niemand als den wenigen der Welt verborgenen Verwandten gekannt, ihre Schmach in ihre Dunkelheit begraben konnten, sie natürlich also auch wenig fühlten. Das war somit die krasseste Ungleichheit und Ungerechtigkeit.

Auch in der von Josef geschaffenen Pressefreiheit zeigte sich dieselbe Halbheit, derselbe Widerspruch. Die Presse sollte nach seinem Sparfameitsprincip eine Controle über die Beamten üben, die ihn nichts kostete. In vermeintlicher Consequenz überließ er seine eigene Person auch der Kritik der damaligen gemeinen und pöbelhaften Gassenliteraten. Der begeisterte Glaube war ebenso in der Presse verpönt, wie frecher Unglauben und Freigeisterei. Die betreffende Verfügung lautete: „Bücher, welche die katholische, oder christliche Religion überhaupt systematisch angreifen, sollen ebensovienig geduldet werden, als jene, welche die Religion verspotteten, oder durch abergläubische Verdrehung der Eigenschaften Gottes und durch unwürdige, schwärmerische Andächtigkeiten verächtlich darstellten.“ Was aber ichämmerische Andächtigkeiten wären, darüber entschieden „aufgeklärte Staatsdiener.“ Nach ihrem Urtheil fiel fast alles unter diesen Begriff, was ein ordentlicher Christ Frömmigkeit und tiefe Religiosität nennt.

Der größten Verwirrung und Halbheit, den sonderbarsten Widersprüchen begegnen wir in Josefs kirchlicher Gesetzgebung, wovon wir im Laufe der Abhandlung schon hin und wieder Einiges erwähnt und besprochen haben. Sein Toleranzedict (woburch die Gleichberechtigung der nichtkatholischen mit den katholischen Unterthanen angebahnt werden sollte) benutzte die katholischen Länder, denen wie Tirol, die Niederlande, Dalmatien, Slavonien, Kroatien, die Einheit des Glaubens durch uraltes Recht gewährleistet war, indem es sie dem religiösen Zwiespalt

Lord Dyle.

Nach dem amerikanischen Original des Charles L. Manners. Zwei bearbeitet von Lina Freistadt von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

19) Geneva trat in den Garten, und als sie den Gesuchten nicht erblickte, huschte sie die Allee entlang, welche zu dem kleinen Tannendickicht führte, unter dem so frisch und frohlich ein Duell den riefelte, als wäre es Welten weit jeder menschlichen Wohnung fern. Dort mochte sie wohl Cuthbert finden, denn es war so recht ein Platz für ein gequältes Herz. Leicht und geräuschlos schritt sie dahin und blieb endlich, von Sympathie und Mitleid gefesselt, plötzlich stehen. Auf dem moosigen Grunde lag eine dunkle Gestalt, die Arme über das Haupt geworfen, das bleiche Antlitz voll Herzeleid und tiefem Weh. Sollte sie vorwärts schreiten, ihre Gegenwart verrathen?

„Wollte Gott, ich wäre gestorben,“ rief Cuthbert in zwischen tröstlos, „und die blauen Wogen rollten über meinem Haupte, statt über dem meinen!“

Tiefe Stille folgte dem schmerzlichen Ausruf, und das Mädchen stand noch immer bewegungslos, ängstlich, daß des Kleides Knäueln, das Knistern eines Kleides ihre Gegenwart verrathe. „O, Geneva,“ begann die Stimme beinahe schluchzend wieder, „welch' hehre Mission könntest Du erfüllen! Dein Lächeln würde mich hoch über des Lebens Mittelmaßigkeit erheben, mich zu hohen, edlen Thaten begeistern!“

Genevas Blut rohte heißer durch die Adern, um zu entkommen, machte sie eine schnelle, und wie sie glaubte, geräuschlose Bewegung und trat auf ein dürres Reischn, das krachend brach. Lord Cuthbert wandte sich und erblickte sie.

„Sie haben meine Apathie gehört,“ begann er nach kurzer Pause bitter, „und werden mich nun auch noch für verrückt erklären.“

Zum ersten Mal im Leben verließ die stolze sichere Haltung die schöne Tochter des Banquiers. In mädchenhafter Verwirrung stand sie da und wußte nicht, was sie zu sagen habe.

„Kann ich Ihnen irgendwie dienen, so verfügen Sie über mich,“ sprach sie milde.

„Ich wollte Sie bitten, zurückzukommen und mit uns zu sitzen,“ entgegnete Geneva etwas gefasster, „Ritty ist über die unwillkürliche Störung sehr betrübt, und Tante Barbara vollkommen unglücklich über diese erste Wolke am sonnigen Horizonte der Honeyjude Cottage.“

„Sie mußte mich fortlassen, ich bin sie, mich nicht aufzuhalten.“

„Nun, am Ende sollen wir ihre barmherzigen Pläne nicht stören. Kommen Sie also und vergessen Sie das unglückliche Intermezzo.“

Wie leuchtete das bleiche Antlitz im Widerscheine ihres Lächelns! Geneva wäre kein Weib gewesen, wenn sie nicht Mitleid mit ihm gefühlt hätte, und doch fürchtete sie sofort, zu weit gegangen zu sein.

„Nur um Tante Barbara's willen wünsche ich, daß sich Alles freundlich gestalte,“ bemerkte sie kalt.

„Ich verstehe,“ und um ihrwillen werde ich auch all' das ertragen,“ entgegnete Cuthbert würdevoll.

Miß Lloyd erröthete, schritt hastig vorwärts und blieb dann plötzlich stehen.

„Wir benehmen uns, wie Kinder. Diese Comödie aber ist zwecklos, denn erheuchelte Freundlichkeit täuscht Miß Gessham's scharfes Auge nicht. Deshalb will ich, so lange wir hier beisammen sind, die Vergangenheit vergessen und Ihnen wirklich freundlich entgegenkommen.“

„Die Vergangenheit!“ wiederholte er langsam, „bitte welche Beleidigung meinerseits läge in ihr?“

„Sie lasen meine Antwort auf Ihren Brief und wollen noch fragen?“

„Ich habe Ihre Zeilen nicht gelesen, aber ich sah, wie das Blatt in tausend Fetzen zerrissen wurde.“

„Zerissen?“

„Ja, in wahnsinniger Aufregung. Der bloße Gedanke an jene Scene verursacht mir bitteres Herzeleid. Ich kann Ihnen die Verhältnisse jetzt nicht erklären, aber ich bitte Sie, zu glauben, daß ich nie an Sie schrieb. Ich hätte die Verhältnisse wohl besser zu beurtheilen verstanden, hätte begriffen, daß des Mannes Hand fadenlos sein mußte, wenn er einen Stern erklären wollte, auf daß er leuchtend seine Heimath schmückte.“

„Sie behaupten also,“ Sie hätten jenen, mit Ihrem Namen unterzeichneten Brief nicht geschrieben?“

„Nicht eine Silbe. Weitere Erklärung kann ich jetzt nicht geben, sie soll Ihnen aber werden, sobald die Verhältnisse es gestatten.“

Geneva folgte schnell.

„Gut,“ entgegnete sie nach kurzer Pause ernst, „ich freue mich, daß Sie jene Zeilen nicht schrieben, denn ich hätte dem Verfasser nie verziehen. Kommen Sie nun herein, bitte.“

Am folgenden Tage machte die kleine Gesellschaft einen Ausflug nach der benachbarten Fabrikstadt, wo Tante Barbara, wie gewöhnlich ein Liebeswerk zu besorgen hatte. Ein früherer Diener hatte in einer Glasmühle Arbeit genommen und war von der Maschine erfaßt worden. Miß Barbara wollte sich nun selbst von dem Befinden des Kranken und dessen Verhältnissen überzeugen.

Die hohen schwarzen Ramine hoben sich dunkel von dem blauen Firmamente und dem glühenden Fluß, und die jungen Mädchen waren entzückt über einen Anblick, der ihnen ganz entschieden den Reiz der Neuheit bot.

Ritty begleitete Tante Barbara in's Comptoir und sprach dort in kindlicher Offenheit den Wunsch aus, die Fabrik besuchen zu dürfen, ein Verlangen, dem der artige Oberaufseher freundlich entsprach. Vergnügt eilte sie nun hinaus zum Wagen, um Miß Lloyd aufzufordern, all' die Cyclophenherrlichkeit mit anzusehen.

„Komm doch, Geneva, man will uns die Fabrik zeigen, und das ist herrlich, denn da drinnen ist Alles neu und geheimnißvoll.“

„Was? ich soll in die schwarzen, rauchigen Hallen? danke, danke für das Vergnügen. Laß Du Dich aber nicht hindern, Lord Cuthbert wird Dich begleiten, und ich beuge mich einwilligen hinunter zum Fluß und warte, bis Ihr wiederkommt.“

Cuthbert verbeugte sich, begleitete Ritty in's Comptoir, wo Tante Barbara sie erwartete, und folgte dann von ferne der hohen Gestalt, die langsam dem Fluße zu schritt. Plötzlich bemerkte sie auf einem Haufen ausgebrannter Kohlen zwei schlechtgekleidete Frauen mit Kindern, die emsig nach brauchbaren Stücken suchten. Der Tochter des Reichthums und Luxus war das eine auffallende Erscheinung. Was konnten die armen Geschöpfe thun?

Geneva schritt langsam und beobachtend auf die Gruppe zu, so, wie man ferne Sterne betrachtet, mit vollem Bewußtsein des unendlichen trennenden Raumes. Sie sah deutlich die rauhen, schneigen Hände, welche eifrig und geschickt den schweren Schürfaben handhabten, die plumpen Schuhe, die schäbigen Kleider!

Man hatte ihr oft von der Gleichheit menschlicher Seelen gesagt, das stolze Herz aber weigerte sich, diese Gleichheit zwischen sich und den armen Wesen dort auf dem Kohlenhaufen anerkennen, ja sie wunderte sich beinahe, als eine der Frauen sich umwandte und mit frohem Lächeln rief: „Molly, Molly, kleiner Wildfang, wo bist du denn?“ Ein neues Wunder für Geneva. Unter einem Kohlenkorb trock ein kleines rofiges niedliches Kind hervor, eben groß genug, um allein herumzuwandeln. Die runden Augen leuchteten in heller Lust, und als es stolz und selbstbewußt die glänzenden Kohlenklüden zeigte, die es mühsam in dem schlechten Schürzen gesammelt, sah es so glücklich aus, wie ein König. Die Mutter lachte fröhlich, nahm die Kleine auf den Arm, herzte und küßte sie und kehrte dann wieder zur Arbeit zurück.

Miß Lloyd näherte sich immer mehr, sie wollte geben, auf daß des Tages Last und Mühe wenigstens momentan erleichtert werde, und wußte es doch nicht, wie sie es anfangen sollte, um die Gefühle der Armen nicht zu verletzen. Tante Barbara verstand sich auf derlei Dinge, Geneva aber wußte sich nicht zu helfen, weil sie das Volk nicht als ihresgleichen betrachtete und folglich sein Wesen nicht verstand.

„Rüch! wissen, warum ich selbst in Postreien die Fassung nicht verliere, und für diese Leute kein Wort zu finden weiß, obgleich ich sie aus tiefer Seele bemitleide?“

Inzwischen hatten die Arbeiterinnen die schöne, reich gekleidete Dame erblickt, grüßten artig und hielten mit dem Kohlenfammeln inne, um sie vorüber zu lassen. Erstehend streute Geneva eine Hand voll Silbermünzen in die Mäntel und entfernte sich schnell.

„Tante Barbara hat Recht,“ flüsterte sie schmerzlich, „ich bin so stolz und eingebildet, daß ich nicht einmal mehr fähig bin, mein hochmüthiges Wesen abzulegen.“

Und sie schritt langsam und ernst am Ufer entlang und betrat endlich unbemerkt scheinende Schienen, die bequemer zu der Stelle

und der Sectirerei zugänglich machte. Niemandem wurde das Toleranzedict ganz gerecht weder den Katholiken noch den Protestanten. Besonders über die Bestimmungen über die Kindererziehung bei gemischten Ehen hatten sich beide mehr oder minder zu beklagen. Es würde zu weit führen, das bis ins Einzelne auszuführen. Im Vertrauen auf die Toleranz des Kaisers war in Böhmen eine neue Secte von „Deisten“ oder „Abrahamiten“ aufgetreten; mit der größten Strenge trat Josef diesen Leuten entgegen und bedrohte diejenigen, welche zu einer der bestehenden Confessionen zurückzukehren sich weigerten, mit Beschlagnahme des Vermögens und Abführung unter die Militärcorps an der türkischen Grenze. Wer aber in Zukunft noch sich zu der neuen Secte bekennen, der solle ohne Unterschied des Geschlechtes mit Prügelein u. s. w. gestraft werden.

In dem Toleranzedict hieß die katholische Kirche die herrschende des Staates. Das klang wie reinster Hohn. Keine war so sehr genehmigt, keine hatte in dem Maße unter den nie ruhenden Polizeibehörden zu leiden. Nach Josef II. Idee sollte überhaupt an Stelle des hl. Stuhles die Staatskanzlei zu Wien und der geistliche Polizeidirector treten. Ja, die katholische Kirche hieß die herrschende des Staates und war die dienende. Man braucht sich nur ein wenig in den Geistes gegen die katholische Kirche umzusehen, um davon klar überzeugt zu werden. Da sind zu finden: Souveräne Staatsverträge über das Sacrament der Ehe, Vernichtung erlassener päpstlicher Bullen und das fürstliche Placet für die künftige zu erlassenden, Vernichtung des Bandes der geistlichen Orden mit ihren Generalen in Rom, Verbot des Besuches der Collegien in Rom, Padua und Bologna, eigenmächtige, alle bestehenden Rechte verletzende Gebietsänderungen der bischöflichen Diöcesen, Staatscensur der bischöflichen Hirtenbriefe, Ueberwachung ihres Verlehes mit Rom, Vernichtung der bischöflichen Diöcesan-Seminarien, Errichtung von Generalseminarien, Staatsmonopol des geistlichen und weltlichen Unterrichtes, Anmaßung des Rechtes der Verleihung aller geistlichen Pfründen in der Lombardie, Aufhebung aller geistlichen Bruderschaften und der meisten Klöster, Kontrolle, Polizeiverbote und Verfügungen über Kirchenfeste, Andachten, Wallfahrten, Processionen, Heiligenbilder, Gebetbücher, ja die geringste Ceremonie, jedes kleinste Lichtchen, das auf den Altären und in den Gotteshäusern überhaupt brannte, kurz über jeden Schritt und Tritt im Interesse oder bei der Ausübung der Religion und des Cultus. Und dazu waren alle diese Edikte so allgemein und unbestimmt gefasst, daß Niemand wußte, wie weit sie gehen würden, überall sah man nur die reinste Willkür.

Eingelassene kaiserliche Erlasse über religiöse Andachten und religiöse Gebräuche sind interessant genug, daß sie etwas eingehender berichtet werden. Daß Jemand in Ketten gelegt wurde, weil er in einer Procession vorgebetet hatte, war noch eine Kleinigkeit. Gegen die Wallfahrten wurde mit Polizei- und Militärmacht eingeschritten, wenn die Wallfahrer es nicht für gut fanden, sich freiwillig zu zerstreuen. Die Bruderschaften waren der Bureaustratie ein Dorn im Auge, sie wurden nicht anders als „Andachtsvereine, Kompletandachten, ausländische Andachtsgrillen“ genannt und galten dem Kaiser als „Erfindungen der römischen Gabelst.“ Eine kaiserliche Anordnung. Ähnlich wie auch heute hier und dort, wurde damals vor Allem die Herz-Jesu-Andacht zur Heiligkeit der schmachvollsten Chitanen Seitens der Polizei gemacht, und selbst ein hoher Prälat, Probst Wittola, erfuhr, daß dieselbe eine „fanatische“ Andacht zu nennen. Welche Gotteslästerungen dem entsprechend die feilen Pressen gegen diese Andacht zum „Heiligen“ Herzen Jesu ausstießen, davon wollen wir dem Leser keine Schilderung entwerfen.

Zwei Verordnungen, eine über das Fasten, eine zweite über das Brevier sind noch ganz besonders bemerkenswert. Am 29. Februar 1772 erschien folgender kaiserlicher Erlaß: „Auf Allerhöchste Verordnung ist das Fleischessen Jedermann ohne Ausnahme bis Donnerstag vor dem Sonntage Judica erlaubt, jedoch des Nachts sich davon zu enthalten.“ Das war ein echt kaiserlicher Erlaß fürwahr! Gottlob, daß man uns heute wenigstens mit solchem Blödsinn verschont! Ob die Staatspolizei nädlicher Weise die Schlafgemächer der freien Unterthanen bewachte, um etwaige Fleischesser in Haft zu nehmen? Bei Josef II. war zwar fast Alles möglich, aber das wird doch wohl kaum zu den möglichen Dingen gehört haben. Eine weitere Verordnung verbot den Bischöfen, im Brevier, welches von „Phantasieren und Erdichtungen strotzte“, Änderungen vorzunehmen. Der Kaiser änderte darin aber nach Willkür, ließ neue Stellen in das Brevier einrücken, andere aus-

zurücknehmen, wo der Wagen hielt. In tiefes Sinnen verloren schritt sie weiter und achtete es nicht, als sie hinter sich das Schnauben und Fauchen einer Maschine hörte, wahnend, man habe eine Thüre der Fabrik geöffnet und höre deshalb deutlich den Lärm der arbeitenden Kräfte. Ein schriller Pfiff, ein wilder Schrei weckte sie aus ihrem Brüten, sie blickte auf und sah, wie Lord Cuthbert athemlos auf sie zukam, und das eiserne Ungethüm ihr gerade entgegenkam.

War es Cuthbert's Arm oder der eigene entsetzte Sprung, was ihr Leben rettete?

Sie wußte es nicht, wußte nur, daß sie ungefährdet zur Erde sank, und er wieder fortstieß. Der Führer that sein Möglichstes, die Maschine zu bremsen, aber der hintere Wagen war schwer beladen und das Terrain senkte sich.

Das Kind, die kleine schuldlose Molly, war der eleganten Dame nachgelaufen und stand nun hilflos und entsetzt mitten auf den Schienen! Geneva sah, wie Cuthbert vorstürzte und mit kräftiger Hand das schlechte Kleidchen ergriß, hörte, wie der Locomotivführer laut aufschrie, die Maschine schreiend piffte, wie ein entsetzlicher Angstschrei Alles überlante, und barg entsetzt das Antlitz in den Händen.

„Barmherziger Gott, erbarme Dich!“ stöhnte sie.

„Molly, mein Kind! o Gott segne Sie tausend und tausend Mal!“ schluchzte die Mutter und preßte bestig das Kind an sich.

Geneva blickte auf und sah sich von den Kohlenfahrlern, dem Locomotivführer und Lord Cuthbert umgeben.

„Es war sehr gewagt, mein Herr,“ sprach der Führer ernst, „unter hundert Mal würde die Maschine Sie neun und neunzig Mal getödtet haben. Hätte ich nicht zuerst die Dame gesehen und mein Bestes gethan, zu bremsen, so hätten wir Sie und das Kind unfehlbar überfahren müssen.“

„Gott sei Dank, daß Alles so gut abließ,“ entgegnete Cuthbert innig.

„Ich werde Sie jeden Tag meines Lebens segnen,“ rief die junge Mutter weinend. „Molly ist mein einzig Glück, mein ganzer

merzen oder mit Papier verkleistern.“ Wehe dem, der die angeordnete „Verkleistern“ in seinem Brevier unterließ! Er wurde für den Gebrauch seines nunmehr „unechten“ Breviers zu 50 Fl. Strafe verurtheilt, was für die damalige Zeit eine ziemlich beträchtliche Summe war. Solche Dinge wagte ein katholischer Monarch seinen katholischen Unterthanen zu bieten.

Was bei der „Eingiehung“ und Beraubung der Klöster und Kirchen von Seiten der Staatsgewalt geleistet wurde, grenzt an's Unglaubliche. Bereits haben wir einige Beispiele angeführt. Die kostbarsten Gefäße, Monstranzen, Kelche, Leuchter, Kunst- und Alterthumsammlungen der Klöster wurden zu Spottpreisen verschleudert, aus den herrlichen Glasfenstern mit werthvollen Malereien ließ die sparsame und auf den Geldbeutel erpichte Verwaltung auf kaiserlichen Befehl grüne Flaschen gießen, die Kirchenparamente dienten zu Pferdebedecken, seltene Waffen und Harnische wurden als altes Eisen verkauft. In dem von Rudolf I. von Habsburg gegründeten Dominikanerkloster wurde das dort in einer silbernen Kapel aufbewahrte Herz Rudolfs aus der Kapel geworfen, und diese selbst verkauft. Die Klöster wurden Kaufhäuser, Stadttheater, Seiden-, Strumpf- und Schnapsfabriken, Entbindungsanstalten und Gefangenhäuser. Alles das geschah unter dem Befehle und der Kontrolle Josefs, erkannte den Vandalismus, das wüste und barbarische Verfahren der Staatscommissare und billigte es. Und dann war die kathol. Kirche die herrschende des Staates! Ein schredlicher Hohn!

Solche Schandthaten waren aber auch nur bei wehrlosen Mönchen und Nonnen möglich und stellen den kleinlichen und unedlen Charakter des Kaisers in das rechte Licht. Nur in solchen Angelegenheiten, wo es weniger auf Macht und Energie ankam, wo kein sonderlicher Widerstand zu erwarten stand, zeigte sich der Kaiser als hochfahrenden, unbegleiteten Regenten. Wo es dagegen der Ehre, einer sorgfältigen Vorbereitung, unausgesetzter Pflege, gütlicher Verständigung, weiser Mäßigung, strenger Selbstbeherrschung und langmüthiger Geduld bedurfte, da zog er verbrochen seine Hand zurück, denn da waren für ihn keine Vorbeeren zu holen. Daher kam es denn, daß er für die Verbesserung und Verjüngung der halb erstorbenen deutschen Reichsverfassung und zur Bedienung eines edleren deutschen Nationalgeistes so wenig gethan hat. Anfanglich zeigte er großes Interesse an der Verbesserung der Reichsjustiz und wurde in seinen Bemühungen auch vielfach unterstützt. Allein bei der Ausführung gerieth der Kaiser in die Brüche. Die angeordnete Reichskammergerichtsvisitation dauerte neun Jahre und brachte während dieser Zeit nur Verdrüßlichkeiten und Unannehmlichkeiten hervor, ihr Resultat war ein äußerst miserables, und das Schöne war, daß man bei der Verhandlung stets an der Form kleben blieb und die Sache ganz vernachlässigte. Das alles war dazu angethan, dem Kaiser die angestellten Versuche ganz zu verleidern. Und so ging es auf allen wichtigen Gebieten des Staatslebens.

Sein Gang zur Mißachtung aller bestehenden Rechte und Ansprüche machte sich aber nicht nur im Innern des Reiches geltend, er begnügte sich nicht damit, Klöstern und Städten, Bürgern und Bauern seine Ungerechtigkeit und seine Willkür fühlen zu lassen, auch in den Beziehungen zum Auslande erlaubte er sich eine Willkür und Unbeschränktheit, in Folge deren seine Freundschaft seinen Bundesgenossen schnell läßt wurde. Bestehende Verträge waren ihm nicht heilig, schien irgend ein Artikel dem „allgemeinen Staatswohl“ zu widersprechen, so wurde er nach der „großen Morale“ Friedrichs II. von Preußen ganz einseitig über Bord geworfen. Die Folge war, daß Josef II. sehr oft eine ziemlich vereinzelte Stellung einnahm, und daß seinen Bündnissen von Niemandem großes Vertrauen entgegengebracht wurde.

Die ganze äußere Lebensweise des Kaisers entsprach der Halbheit seines Charakters und seiner mangelhaften Erziehung. Er las sehr wenig, liebte keine andere Arbeit, als die, welche sich auf das Militär und die kleinlichen Verwaltungsmaßregeln bezog. Mit dieser Arbeit füllte er den Morgen aus. Nachmittags verzehrte ihn dann gewöhnlich die Langeweile, weil er seinen Geist mit nichts beschäftigen konnte, was ihn ausbildete oder ihn interessierte. Er besuchte dann die öffentl. Promenaden, das Theater, obgleich er es nicht liebte, selbst Privathäuser. Stets ging er in Uniform einher; darin wollte er es dem Preußenkönig gleichthun. — Freilich ein billiges, unschuldiges Vergnügen. Auf der Straße begegnete man ihm in einem unansehnlichen Wagen mit zwei mittelmäßigen Pferden, und von einem einzigen Diener begleitet. Oft fuhr er auch in einer Kalesche spazieren und kutschte selbst. Wenn er die Wiener Häuser besuchte, so erschien er dort

Reichthum, und doch hätte sich wohl kaum ein anderer Herr um das Kind einer armen Tagelöhnerin gekümmert. Gott vergelte Ihnen die edle That, und seine Engel mögen Sie beschützen. O zu denken, wie der heutige Tag hätte enden können!

Wieder erstigte Schluchzen ihre Stimme.

„Ich freue mich, habe genug gesehen zu sein, um das Kind zu retten,“ bemerkte Lord Cuthbert lächelnd, „aber Sie dürfen sie künftig nicht mehr an solch gefährliche Stellen mitnehmen. Sehen Sie, wie ich Molly's Ködchen zerfassen habe, da müssen wir schon ein neues Kleidchen machen lassen.“

Er drückte der Kleinen ein glühendes Goldstück in's runde Händchen, streichelte die rosig thränenfeuchte Wange und schritt schnell von dannen.

Geneva klopfte langsam und gelangte bald zu dem Wagen, in dem Tante Barbara und Kitty bereits Platz genommen.

„Was fehlt Ihnen, Geneva?“ fragte Miß Gresham besorgt.

„Sie sehen bleich aus. Und wo ist Cuthbert?“

„Ich bin ganz wohl,“ entgegnete Geneva, den Schleier senkend, „und Lord Cuthbert wird sogleich kommen.“

Wirklich erschien er eben auf der Straße und beschleunigte seine Schritte, als er die Damen warten sah.

„Wir haben uns sehr gut unterhalten, Cuthbert, und haben viel gelernt,“ scherzte Tante Barbara, als der Wagen aus der Fabrik rollte, „ich wollte, Du wärest auch dabei gewesen.“

„O wünschte Sie das nicht, Tanten, denn Sie wissen nicht, welches Unheil dieses Wunsch's Erfüllung bedingt hätte,“ rief Geneva mit bebender Stimme, und erzählte trotz Cuthbert's bittern abwehrenden Geberde die Ereignisse der letzten Stunde, die selbstverständlich einen Sturm der Aufregung hervorriefen.

„Nun, was hältst Du jetzt von ihm?“ fragte Kitty, als die Mädchen sich endlich allein in ihrem Zimmer befanden.

„Er ist mir ein Räthsel,“ entgegnete Geneva, „ein unerklärliches Geheimniß. Er selbst und doch nicht Er.“

Fortf. folgt.

wie ein einfacher Privatmann; bei seinem Eintritt erhob man sich bloß von den Sigen, das war das einzige Zeichen der Ehrfurcht, welches man ihm erwies. So ging er oft ganze Nachmittage und Abende von Haus zu Haus, schwatzte überall viel und leichtfertig, mißbrauchte seine leichte Redegabe zu allerlei Plättchen und Gemeinplätzen. Das sollte natürlich „populär“ sein, aber eine solche Popularität, die sich Jedem aufrängt und Jedem von der eigenen Einfachheit und Popularität spricht, gilt gewöhnlich nicht viel. Die meisten Tyrannen und Militärdespoten machen sich gern populär, weil sie dann bei allem Unrecht, was sie auch thun, stets das Volk und die Soldaten hinter sich haben. Leutseligkeit steht einem Fürsten gut an, wenn sie aus natürlicher Charaktergüte entspringt, ist sie aber angelernt und dient nur als Mittel zum Zweck, wird sie mit berechnender Abfälligkeit an den Tag gelegt, dann wird sie verächtlich.

Aus all dem Gesagten wird sich der Leser leicht ein Urtheil über Kaiser Josefs II., des „Sacrificans“, Charakter bilden können. Eine gewisse angeborene Gutmüthigkeit kann man dem vom Bureaucratismus, Formelwesen, Eigendünkel und philosophischen Scheinaufklärung zusammengefügten Regenten nicht absprechen. Man kennt einige seltene Beispiele, wo sie nach langem, hartem Kampf das Eis der hartherzigen, papierernen und schablonenmäßigen Principienreiterei durchbrach, aber auch nur einige.

Und das ist der Regent, dessen „weiße“ Einrichtungen und Reformen zur Zeit den Katholiken Deutschlands von liberalen Maulhelden entgegengehalten wurden, um zu zeigen, daß auch von „katholischen Monarchen“ schon Zustände geschaffen worden seien, die die unsrigen weit hinter sich lassen. Wenn die Männer der vielgepriesenen Freimüthigkeit von diesem Monarchen lernen wollen, was Freiheit, religiöse wie bürgerliche Freiheit ist, dann mögen sie das in Gottes Namen thun. Wir wollen für solche Freiheit, die jeden Athemzug der Bürger mit peinlicher Vorsicht überwacht, vor der weder Eigentum noch angestammtes Recht sicher ist, höchstens uns bedanken. Das Leben Josefs II. und die damalige Lage der katholischen Kirche in Oesterreich muß uns aber lehren, auch jetzt den Muth nicht zu verlieren. Es hat schlimmere Zeiten für die Kirche gegeben, und sie hat doch gefiegt.

Nordamerikanische Arbeiter-Vereine.

Die jüngsten Ereignisse jenseits des Oceans lenken die Aufmerksamkeit in so hohem Grade auf die Arbeiter-Verbindungen der Vereinigten Staaten, daß es angemessen erscheint, einen kurzen Blick auf dieselben zu werfen. Sie gliedern sich in drei Hauptgruppen: die Genossenschaften (Konsum-Produktion-, Bau- und Kredit-Genossenschaften), die Hilfsvereine (sie lehnen sich an einzelne Gemeinden, Fabriken oder andere Korporationen an oder dehnen sich in den sogenannten Logen nach freimaurerischem Muster mit viel geheimnißvollem Kram über das gesamte Gebiet der vereinigten Staaten aus); die Gewerksvereine und andere Arbeitervereine, deren Mitglieder zwar nicht nothwendig demselben Berufe angehören, aber für gemeinsame Zwecke (gegenüber den Arbeitgeber oder dem Staate) kämpfen. Die Genossenschaften haben in Folge geringer Propaganda auf diesem Gebiete und des häufigen Wohlthumswechsels eines großen Theiles der Bevölkerung verhältnismäßig geringe, die Logen aber sehr große Verbreitung gefunden; eine einzige derselben zählt gegenwärtig etwa eine halbe Million Mitglieder. Die dritte Gruppe der hier berührten Arbeiterverbindungen steht, was die Verbreitung betrifft, etwa in der Mitte zwischen den beiden andern.

Die Zahl der amerikanischen Gewerksvereine wird auf etwa 1500 geschätzt. Man kann annehmen, daß jede Industrie mit einer einigermaßen bedeutenden Arbeiterzahl in einem Ort oder mehreren durch Gewerksvereine vertreten ist. Nichtsdestoweniger befindet sich das amerikanische Gewerkswesen noch in seiner Kindheit. Sowohl in Bezug auf die Zahl der Mitglieder, als auf die Organisation und die angesammelten Fonds, stehen die amerikanischen Fonds weit hinter den europäischen zurück. Man bemüht sich von vielen Seiten, die Gewerksvereine sowohl in den einzelnen Staaten als im ganzen Bundesstaate zu centralisiren; indessen sind die bezw. Bestrebungen bis zu diesem Augenblicke nicht sehr weit vorgeschritten. Sehr wahrscheinlich ist jedoch, daß diese Bemühungen von Jahr zu Jahr mehr Fortschritte machen werden. Schon jetzt haben die Gewerksvereine des Staates New-York — und kein Staat hat eine größere Zahl derselben — sich insofern unter einander verbunden, als sie periodisch Vertreter in einen Congress senden, um in demselben über ihre gemeinsamen Interessen zu beschließen.

Ein Gewerksverein in dessen beansprucht gegenwärtig so viel Aufmerksamkeit, wie derjenige der Locomotivführer (International Union of Locomotive Engineers); er wirkt hauptsächlich, wenn auch im Stillen bei dem Ausbruch des großen Eisenbahnstreiks mit. Dieser Gewerksverein wurde 1863 in Detroit (Michigan) gegründet und erhielt im folgenden Jahre den Namen „Grand International Division Brotherhood of Locomotive Engineers.“ Das Motto des Vereins ist: „Mächtigkeits, Wahrheit, Gerechtigkeit und Moral.“ Sein Wahlspruch lautet: „Was Ihr wollt, das thut die Leute thun sollen, das thut Ihr ihnen. Dies ist die Erfüllung des Gesetzes.“

Im Januar 1866 begann der Verein die Herausgabe einer Monatschrift, welche sich ausschließlich den Interessen der Locomotivführer widmet und gegenwärtig in einer Auflage von 13,000 Exemplaren gedruckt wird. In der Zeitschrift werden die Namen aller ausgesprochenen Mitglieder und die Gründe für diese Maßregel veröffentlicht. Jedes Mitglied muß 21 Jahre alt sein, lesen und schreiben können, moralisch und mäßig und mindestens 1 Jahr lang Locomotivführer gewesen sein. Jeder Eintretende verpflichtet sich zu einer Führung, welche ihm das Vertrauen und die Achtung seiner Arbeitgeber sichert. Beschädigt ein Mitglied absichtlich das Eigenthum seiner Arbeitgeber, oder begeht es einen Betrug, oder verkauft es geistige Getränke, so kann es ausgeschlossen werden. Im December des Jahres 1867 bildete der Gewerksverein eine Hilfsvereine, welche der Witwe oder den Erben die Summe von dreitausend Dollars auszahlt, vorausgesetzt, daß die Mitgliederzahl genügend ist, um bei einer Beisteuer von 1 Doll. pro Kopf (wovon jedoch 3 Cents als Sammlungs- und Kosten abgehen) jene Summe aufzubringen. Der Gewerksverein hat bisher fast eine Million den bei ihm Versicherten und außerdem 50,000 Doll. den in Noth Befindlichen ausbezahlt. „Wir haben“, berichtet die Autorität über diesen Gewerksverein, Herr B. M. Arthur — „die Gefallenen unter uns wiederbezwonnen, die Trunkenbolde gebessert und dem Publikum, sowie

den Eisenbahn-

kommissär vor

Die Statut

alle sein Kräfte

igkeiten zwisch

lingt ihm dies

(Grand Chie

Mitteln darnac

den Parteien

Sache vor ein

scheidet sich d

men dafür, da

die Betreffende

Umständen die

tigung, so steh

meine Auschuß

beiseiteinstellu

dauert. „Wir

und vernünfti

einstellungen au

die Beamten i

und Mainz, P

verein anstalt

die wir ihnen

den sich die jü

Es ist thöricht,

unsere Organis

den Angriffen

Zahl hat sich

vereinen 14,0

beinhaltet der

sammungen in

auf dem Altar

anerkennen, u

die Bibel wert

ander rechten.“

Ob die Le

haben, ist bis

Arthur behaup

Locomotivführ

ten eine Allie

von dem Stri

dings sei offen

meinen mit

Eisenbahnbedie

Arbeit in Folge

vollständig ber

ihnen aber nid

ten; alle diese

griffen, haben

verloren und

werden.“

Die wichti

Anficht des G

beamten und

das Eigenthum

teresse“ hoffn

schleie Bahn

Löhne die W

wenigstens zu

große Zahl

Stimme in d

Eisenbahnhotel

schaften. Am

Verträge zwis

ten abgegeschlossen

niren mußten.

bahndirectoren

großen Theil

Das Bü

Gemäß §

verordneten, an

vorzunehmen:

1. au

2. au

3. au

Auf Gru

Bürgerliste au

in den nachbe

Rathhaus

Wahlbere

Jahre im hies

Armenunterstüt

Gemeindeabga

sechs Mark G

Die Wa

1. Für di

an Gru

zahlen, und

und No

2. Für di

83 Mark

steuern

bis 12

3. Für di

207 Mark

Donner

local: Die

Die Wa

jeder Wähler

klari, wenn er

klären, als v

Fertige J

eisten u. emp

Bippmann

und außerdem
st. „Wir ha-
Gewerksverein,
uns wiedergez
blikum, sowie

Fertige Zimmerthüren, eichene und Kienholz Fensterrahmen, in verschiedenen Größen, Futter-Bekleidungen, Fuß-eisen 2c. empfehlen billigt und versenden Zeichnungen u. Preis-courante gratis.
Ribbmann, Furthmann & Funder, Düsseldorf, Oberstr. 45.

werden zum höchsten Preise angekauft
von Joseph Stein, Königsbaven

Landverkauf in Dormagen.

Montag den 12. November 1877,
Nachmittags 2 Uhr,

bei Herrn W. Pisch lassen die Eheleute Herr Heinr. Glasmaier und Anna Bremer in Widdorf ihre unter Dormagen und Worringen gelegene Immobilien, nämlich:

Gemeinde Dormagen:

1. Fl. B. 184, 185, am Communalwege nach Rheinfeld, Ader, 83 A. 90 F., neben Witwe Coenen und dem Wege,
2. Fl. B. 409, 410, ex 408, an den Pischen, Ader, 1 M. 93 A. 50 F., neben Koch und Gewanne,
3. Fl. D. 64, im Koll, Wiese, 51 A. 80 F., neben v. Achten und Theob. Bremer,
4. Fl. E. 227, an Wallhofen, Ader, 1 M. 144 A. 90 F., neben Albenhofen und Gschw. Teufel,
5. Fl. E. 227, am Bonserwege, Ader, 1 M. 16 A., neben Kirche in Jons und Jof. Daniel,
6. Fl. E. 322, am Rheinfeld, Ader, 112 A. 70 F., neben Schwidnen und Bockem,
7. Fl. E. 363, am Pohlader, Ader, 94 A. 40 F., neben Bitter und Viesem,
8. Fl. E. 402, daselbst am Rheinfeld, Ader, 1 M. 88 A. 30 F., neben Emanuel und Lamb. Die,
9. Fl. F. 101, im Weddenhof, am Holzwege, Ader, 2 M. 65 A., neben Steinberger,
10. Fl. F. 412, am Juffenhofer Kirchwege, Ader, 1 M. 88 A. 10 F., neben Bilk und Bullem,
11. Fl. G. 17, am Dreierwege, Ader, 2 M. 32 A. 80 F., neben Weiler und Dreierweg.

Gemeinde Worringen:

12. Fl. Bb. 16, 18, 20, im Koll, Wiese, 132 A. 50 F., neben v. Achten und Bremer,
13. Fl. Bb. 101, 102, an der Pimpp, Ader, 1 M. 167 A. 70 F., neben Rüpper, Caris und Erben Fietz,
14. Fl. Bb. 111, an der Genstaule, Ader, 116 A. 90 F., neben Wolf. Schieffer und van Achten,
15. Fl. Bb. 342, 343, am Wege nach Rheinfeld, Ader, 2 M. 8 A. 10 F., neben Coenen und Brand,
16. Fl. Bb. 387, an der Genstaule, Ader, 108 A. 30 F., neben van Achten, Weyer und Lemper,

öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen auf ausgedehnte Zahlungs-
termine versteigern.
Dormagen. Pomp, Notar.

Möbel-Verkauf in Dormagen.

Am Mittwoch den 14. Nov. c.,
Mittags 12 Uhr,
läßt Herr Mendel Meyer, Gantels-
mann in Köln, im Lokale des Herrn
Herrn Balchem:

7 Bettstellen in Tannen-
holz u. zwar 6 mit Spring-
feder-Matratzen, 4 Feder-
oberbetten, 4 Federunter-
betten, 10 Federkissen, 1
Kleiderschrank in Tannen-
holz, 2 Waschtische, 3
kleine Tische, 2 Spiegel,
1 Duzend aufbaumene
Stühle mit Stroh geflochten,
1 großen Tisch und
1 kleinen Tisch, beide mit
Wachstuch überzogen u. w.
a. S.

öffentlich meistbietend auf Credit ver-
steigern.
Dormagen. Pomp, Notar.

Pappeln-Verkauf in Straberg.

Donnerstag den 15. November,
Nachmittags 2 Uhr,
im Locale des Gemeindevorsteheren Hrn.
P. G. Schmittmann werden für
Rechnung der Gemeinde Straberg
83 schwere Pappeln
(60 Fuß lang, 2 Fuß im Durchmesser)
im Straberg Broich, in 41 Loosen
meistbietend versteigert.
Der Gemeindevorsteher Vogel weist
die Bäume an.
Dormagen. Pomp, Notar.

Haus-Verkauf.

Ein schönes Haus nebst Garten, am
Dorfe Neurath gelegen, zu jedem Ge-
schäfte passend, ist verziehungshalber
unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
Näheres beim Eigentümer
A. von Berg.

Eine neue schwere lange Karre
nebst einer Chaise steht zu kaufen
bei
Wwe. Wilh. Hermes
in Gerdt.

Immobilienverkauf zu Wevelinghoven.

Am Dienstag den 6. Nov. c.,
Nachmittags 5 Uhr,
läßt der früher zu Wevelinghoven jezt
zu Weidenmühle bei Ratingen wohnende
Müller Herr Johann Spöhr in der
Wohnung des Wirtes Herrn Peter
Joseph Schnorrenberg zu Weve-
linghoven

1. ein zu Wevelinghoven in der
Mühlenstraße gelegenes Erbe, be-
stehend in einem in Stein erbauten
Wohnhause, Hofraum, Stallung
und Garten (das Wohnhaus hat
4 Zimmer, Speisezimmer, Küche,
Keller und ist vor einigen Jahren
neu erbaut.);
2. ein daselbst neben diesem Erbe ge-
legenes Erbe, bestehend in Wohn-
haus, Hofraum, Stallung und
Garten;
3. 1/4 Morgen Gemüsegarten daselbst,
neben Kottmann und Krüll,
öffentlich auf Credit und gegen Bürg-
schaft versteigern.
Wevelinghoven, den 26. Oct. 1877.
Notar Vorren.

*) Nicht wie früher angegeben 5. Nov.

Immobilienverkauf zu Wevelinghoven.

Am Dienstag den 6. Nov. d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
läßt Herr Kaufmann Ludw. Veder
zu Wevelinghoven in der Wohnung des
Wirtes Herrn Pet. Jof. Schnor-
renberg daselbst:

1. Morg. 173 Ruth. 40 Fuß
Ackerland im Kraumerben neben
Thürkings und Wb. Kottmann,
1 Morg. 43 Ruth. 60 Fuß Holz-
zung im Schragenbroichschen ne-
ben Erben Goesen,
öffentlich auf Credit versteigern.
Wevelinghoven, den 31. Oct. 1877.
Notar Vorren.

Ein in der Aderschaft,
besonders im Milchwesen
erfahrener junger Mann,
verheirathet, sucht Verwal-
terstelle oder ein Gut zu
pachten. Auskunft ertheilt
die Exp. d. Z. und die An-
noncen-Exp. Rob. Selsen-
stein in Grevenbroich.

Verantwortlicher Redacteur: C. L. Konert in Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.

Großer Mobilar-Verkauf und Verkauf einer Scheune auf Abbruch zu Wevelinghoven.

Am Mittwoch den 7. November d. J.,
Morgens 9 Uhr,

sollen in der Sterbewohnung des zu Wevelinghoven verlebten Rentners Hein-
rich Joseph Kruchen die zum Nachlasse desselben gehörigen Mobilargegen-
stände, als:

9 Tische, darunter 4 runde Tische und 1 großer Ausziehtisch, 30
Rohrstühle, Bretterstühle, 2 Secretäre, Commoden, 3 Schränke, dar-
unter 1 Schrank mit 4 Türen und Secretair, 4 Küchenschränke, 1
Leinwandschrank, 3 Kleiderschränke, 1 Waffenschrank, 8 Bettstellen mit
vollständigen Betten, 3 Sophas, 1 Patentofen mit Marmorplatte, 6
Spiegel, darunter 1 großer Salonspiegel, 2 Sessel, 1 Lehnstuhl, 6
Waschtische, 1 Journal, 4 Dosen mit Tromme und Pfeifen, 1
Nachtschrank, 1 Barometer, 1 Reisekoffer, Bilder, Gemälde, Bücher und
Zeitschriften, Matrasen, vollständige Betten mit Bettwerk, Mantelstühle,
1 große Hausuhr, 2 Wanduhren, 1 Badewanne, 1 Leinwandmangel,
Lampen, Glas-, Porzellan-, Zinn- und Kupfergeschenke, Kaffee- und Thee-
service, Töpfe, Kessel, mehrere Duzend Messer, Gabeln und Löffel, 12
silberne Gabeln und 5 silberne Theelöffel, sowie Küchengeräthe jeglicher Art;
fodann eine große Partie Tischdecken, Bettdecken, Servietten, Handtücher,
Küchentücher, Ueberzüge, Tischdecken, Damastdecken, Bettdecken, Gar-
dinen, Vorhänge, Teppiche, 3 Stühle unfertig Leinen, darunter 1 Stuhl
Gebildelwand;
ferner: 1 Butterdrehfaß, 1 Kappusschabe, Leinwandstücken, 3 Gewebe,
2 Pistolen, 1 Büchse, 1 Karrentuch, 1 Schleife mit Geseil, Leitern,
Tannen, Zeugholz, Brandholz, 1 Gefäßliste, 1 Fruchtwanne, Kübel, 1
Futterkiste, eine Partie leere Flaschen, 3 Schieberräder, 1 Hobelbank mit
Schreinerwerkzeug, 1 Karrenrad, Gartentische, Gartenstühle u. dergl.
öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft versteigert werden;
fodann soll die auf dem früheren Kottmannschen Erbe stehende ganz von
Eichenholz gebaute Scheune auf Abbruch ebenfalls verkauft werden.
Bemerkung wird, daß ein großer Theil der Mobilen theils von Mahagoni-
theils von Kirchbaum- und Eichenholz ist und sich in noch fast neuem Zustande
befindet.

Nach diesem Mobilarverkauf sollen noch mit zum Verkaufe ausgestellt
werden:
18,000 Pfund bestes und ohne Regen aufgemachtes Wiesenheu, 3000
Stück Schanzen, 1 schöner Bienenstand, für 18 Stöcke eingerichtet, 5
Bienenstöcke (Dzierzon-Stöcke) und 1 Colossisch von Kirchbaumholz.
Wevelinghoven, den 26. October 1877.
Notar Vorren.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilnahrung: REVALESCIERE Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen
Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Er-
wachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-
Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen-
und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit,
Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden,
Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenbräusen, Uebelkeit
und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie,
Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung
für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzu-
ziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die
aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Würger,
Medicinalrath Dr. Angellstein, Dr. Schoreland, Dr. Campbell, Professor
Dr. Fels, Dr. Ure, Gräfin Castlesquart, Marquise de Brehan, und vielen
anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgeklärter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen sei Dank. Die Revalesciere hat
meine 18jährigen Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allge-
meiner Schwäche und nachlässigem Schweiß gänzlich beseitigt.

Nr. 8211. Orvaux, 15. April 1875. Seit vier Jahren geniesse ich die
köstliche Revalesciere und leide seitdem nicht mehr an den Schmerzen in den
Nerven, die mich während langer Jahre furchtbar gequält hatten. In meinem
93. Jahre stehend, erfreue ich mich jetzt der vollkommensten Gesundheit.

Nr. 76970. Herr Gabriel Teschner, Höher der öffentlichen höheren
Handels-Lehranstalt in Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustfieber und
Nervenzerrüttung.

80416. Frau Major Deutsch, geb. von Horn in Posen; deren Kinder
vom Drüsenleiden hergestellt.

62845. Herr Robert von Germainville. Von Asthma mit häufigen Ex-
siccationen völlig hergestellt.

Nr. 64210. Marquise von Brehan von 73jähriger Leberkrankheit, Schlaf-
losigkeit, Blüthen an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 45270. J. Robert. Von seinem 25jährigen Leiden an Schwindel, Husten,
Erbrechungen, Verstopfungen und Taubheit gänzlich hergestellt.

Nr. 65716. Fräulein de Montlouis, von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und
Abmagerung.

Die Revalesciere ist viermal so nährhaft als Fleisch und erspart bei Er-
wachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. 1 Mt. 80 Pf., 1 Pfd. 3 Mt. 60 Pf.,
2 Pfd. 6 Mt. 70 Pf., 12 Pfd. 28 Mt. 50 Pf.

Revalesciere Chocolade 12 Tassen 1 Mt. 80 Pf., 24 Tassen 3 Mt. 50 Pf.,
48 Tassen 5 Mt. 70 Pf. n. f. w.

Revalesciere Biscuits 1 Pfd. 3 Mt. 50 Pf., 2 Pfd. 6 Mt. 70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry & Co. in Berlin W., 28-29 Pas-
sage (Kaiser-Galerie) und bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei-
und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

in Neuß: Hrn. Jansen,
in Aachen: B. Raager, Weyers-Raager und Otto Wahl; in
Cöln: Joh. Vomm, J. M. Rehe und E. König jr.; in Greifeld:
Rich. Liesendahl; in Düren: Aug. Langweiler; in Düren:
Wilh. Müller jr.; in Düsseldorf: C. A. Klemm Wwe., Wolff &
Firmenich und Jof. Meuser; in Grevenbroich: Julie Hatten; in
H. Gladbach: Joh. Gier; in Bieren: H. J. Pa n.

Bringe meine
Schönfärberei, Druckerei,
Wasch- u. chemische Reini-
gungs-Anstalt
in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll
J. Liefemanns,
Canalstraße.

Unterzeichneter wird jeden
Mittwoch Nachmittags bis 3
Uhr in seiner elterlichen Woh-
nung (Gut Alshof) Sprech-
stunden erteilen.
Dr. Kaulen,
prakt. Arzt.

Meinen geehrten hiesigen und aus-
wärtigen Gönnern die ergebene An-
zeige, daß ich eine
Krautpresse
neu angelegt und mit dem heutigen
Tage in Betrieb gesetzt habe.

Ich empfehle mich daher sowohl im
Pressen für Lohn, als auch im Ver-
kauf von Möhren- und Zuck-
rübenkraut en-gros & en-detail
und verspreche pünktliche und reelle
Bedienung.
Hochachtungsvoll
Stütchen bei Uedersheim den
27. Octbr. 1877.

Ehr. Rix.

Bestehende neue Mies-
erbsen und weiße Bohnen bei
Wwe. L. Lazarus,
Grefelderstraße.

Täglich frisch gebrannten
Java-Kaffee
liefer per Pfd. zu 1 M. 50 Pf., bei
Abnahme von 5 Pfd. billiger,
Werner Warten
in Jüchen.

Schöner Rappus
ist zu haben bei
Theodor Broich
zu Rath.

Wichtig f. Kranke aller Art.
Sprechstunden gibt der Unterzeichnete
jeden Mittwoch von 10 bis 12
Uhr in Neuß beim Wirtes Herrn
S. Völger, vis-a-vis der Sebastia-
nus-Kirche. Krankheiten, die bisher
allen Mitteln trostlos, werden von mir
oft leicht und schnell geheilt, besonders
Gicht-, Magen-, Brust- und Hautkrank-
heiten. Praxis seit 15 Jahren.
März, im Juni 1875.

Borck.

Alle Eisen-, u. Gußwaaren,
Drathstifte, Nuthöfen u. Vieh-
kessel empfiehlt zu den billigsten Preisen
Hubert Renzen
in Cafer.

Amerikanische
Oswego-
Mais-
Stärke.
Wachstärke.
Puder-Stärke (Maismehl).

Diese Stärke hat sich in Folge der
großen Reinheit und ökonomischen Ver-
wendbarkeit allenthalben einen hohen
Ruf, sowie ausgedehnten Gebrauch er-
worben und genügt bei Anwendung
derselben 2/3 des Quantums, was man
von anderen Sorten zu nehmen hat.

Obige Stärke wird verkauft in Pa-
queten zu 1 Pfd. und 1/2 Pfd. ameril.
in Neuß bei W. J. Gremer;
S. Hartmann; A. Gerold jr.;
Sch. Jansen; A. J. Kamp-
hausen; Jean Rappes; Gebr.
Müller; A. G. Scharff.

Obiger Stärke wurde auf der
Welt-Ausstellung in Philadelphia der
höchste Preis mit Diplom und
Medaille erteilt.

General-Depot:
P. A. Stenger jr., Cöln.

Ertheilt täglich
Preis pro Qua-
drat an der

Frucht
Weizen 1.
(neuer) 2.
Landroggen 3.
Gerste 4.
Buchweizen 5.

Preise un-
verändert
Rübel per 100
Rübel per 100
Gereinigte De-
ckelungen per
Weizen-Vorschuß
Klein per 50
Rübel und

NFC. Be-
lebte in seine
Gats in Verbi-
nahme einer M-
erhielt zunächst
der damit beg-
des Milliarden
mehr der aus-
auf die Verleg-
erfüllt, weder
zum definitiven
Nachtragsstat
99 der B.-U.
einer Mythe g-
wir in dieser
daß die liberal-
jolden Geleh-
Herrn von de-
zu entschuldig-
wollen. Das
mand daran, d-
habe. Das C-
fechten und ih-
Redner wider-
nisterium ein-
sei nicht in der
ergreifen, und

Nach dem a-
Frei bear-
20)

Zepphor hiel-
Freigeigkeit der
Publicums be-
Täglich nu-
belagert, täglich
sich auch nur
zu verstehen, d-
jandte man ihr
Begeisterung,
Abend einen g-
ne das Bräuer-
Der Knabe
nahm sie ihn
so war bei ihr
als komme sie
Johann war
scharfen, nach-
ehen, als die

Am Tage
ein einfach sch-
Schleier und h-
chen gekleidet.
„Ich weiß,
Piccadilly Hotel
„und ich wollte
„Still, Sie
möge, Dich soll-
ren, ob er es
Wege sich je w-
Grafen Rubin

Zepphor's S-
zu bitterem Ho-
Johann brach
Nähe, dieselben
„Aus der
nur zu deutlich
dort war er an-
ein, aber ich w-
Ich wollte, er
kommt bald die
„Das will